

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

258 (17.9.1936)

**Ausgabe A**  
Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zusätzlich 50 Pfg. Trägerzeit. Postbezug ausgenommen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zusätzlich Postbezug ausgenommen. — Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: Karlsruhe: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Rastatt, sowie Amtsbezirk Oppolten. — Merkur-Mittelrhein: für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bühl. — Aus der Ortenau: für die Amtsbezirke Offenburg, Rebl, Rast, Oberried und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Wiederherstellung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe unserer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtige überlieferte Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



**Einzelpreis 10 Pfg.**  
Anzeigenpreis: 10 Pfg. Die 15 gelb. Millimeterzeile (Streckbreite 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen a. Preisliste. Im Textteil: die gelb. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsanmeldung a. Preisliste. für Mengenabnahme: Staffeln C. Anzeigenabteilung: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Wochenausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. N. O., Postfach 2335. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Rastatt, 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. N. O. — Schriftleitung: Anstalt: Karlsruhe i. V. o. Rastatt, 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsstelle: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. tagl. u. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichow, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Dönhofs 6670/71.

Landesausgabe Karlsruhe Karlsruhe, Donnerstag, den 17. September 1936 10. Jahrgang / Folge 256

## Frankreichs Vorbereitungen für London

Die Pläne der spanischen Faschisten — Ungewißheit in Genf — Sechstagesfahrer heute im Nord-schwarzwald

### Leon Blum hat das Wort

Heute außenpolitische Rede des Ministerpräsidenten  
Drahtbericht unseres Pariser Vertreters

Paris, 16. Sept. Die Kundfunkrede, die der französische Ministerpräsident auf Beschluß seines Kabinetts am Donnerstagabend halten soll, fällt in eine Zeit, in der es viel auf die Haltung des offiziellen Frankreich ankommt. Weniger in bezug auf Spanien. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Regierung Blum hier von der Linie, auf die sie sich aus Gründen der Friedenssicherung festgelegt hat, abgehen und damit Gefahren heraufbeschwören könnte, die bisher vermieden worden sind. Wohl aber in bezug auf die Londoner Konferenz, deren Vorbereitung in diplomatischer wie in machtpolitischer Hinsicht gegenwärtig die Hauptfrage der europäischen Kabinette darstellt, zum Teil auch in bezug auf Genf, das ja nur den Aufmarsch für London bringen wird. Die deutsche Ansicht, daß die

Nach den gestrigen Kabinettsberatungen haben sich die Minister heute vormittag 10 Uhr in Rambouillet bei Präsident Lebrun versammelt, um alle diese wichtigen außenpolitischen Fragen, zugleich aber auch die noch immer ungeklärte soziale Krise zu erörtern. Im Viller Streik wird seit Dienstag eine leichte Entspannung festgestellt, nachdem sich die Unternehmer ungeschadet ihrer Ablehnung eines Schiedspruches wenigstens bereit erklärt haben, zu neuen Verhandlungen nach Paris zu kommen, allerdings nur unter bestimmten Bedingungen: getrennte Verhandlungen, Dauer nicht über 21 Uhr hinaus und anderes. Diese Verhandlungen begannen nach Beendigung des Kabinettsrates in Rambouillet, von dem die Minister im Auto nach Paris zurückkehrten, am späten Nachmittag unter Vorsitz des Ministerpräsidenten und im Beisein der Minister Chamberlain und Salengro. Ob sie vor Donnerstag zu einem Erfolg führen, erscheint zweifelhaft.

#### Geplagte Volksfrontpläne

Die belgischen Sozialisten machen keine Volksfront mit CP. Brüssel, 16. Sept. Der Zentralausschuß der belgischen Sozialistischen Arbeiterverbände hat am Dienstag einen sehr wichtigen Beschluß gefaßt. Er hat nämlich beschlossen, der kommunistischen Einladung auf Bildung einer Volksfront keine Folge zu leisten. Dieser Beschluß wurde einstimmig bei nur einer Stimmenthaltung gefaßt.

Der Zentralausschuß hat die Ansicht vertreten, daß die Voraussetzungen für die Bildung einer Volksfront in Belgien nicht gegeben seien, da gewisse Gruppen der Parteien, die in anderen Ländern die Bildung einer Volksfront ermöglicht hätten, in Belgien entweder den Eintritt in eine Volksfront ablehnen würden, oder überhaupt nicht beständen. Die sozialistischen Arbeiterverbände würden sich also praktisch den kommunistischen Organisationen alleine gegenüberfinden. Die Bildung einer Volksfront mit den Kommunisten, so gesteht der Zentralausschuß der sozialistischen Arbeiterverbände ein, würde für die sozialistische Bewegung einen großen Irrtum darstellen. Der Zentralausschuß fordert daher alle sozialistischen Organisationen auf, nicht in die Volksfront einzutreten und etwaige diesbezügliche Beschlüsse wieder rückgängig zu machen.

#### Portugals Kampf gegen den Bolschewismus

Drahtbericht des Führer

Lissabon, 16. Sept. Durch ein heute abend veröffentlichtes Dekret hat die portugiesische Regierung die Ermächtigung zur Bildung eines für den Kampf gegen Kommunismus und Anarchismus bestimmten Freiwilligenheeres gegeben, das den Namen „Portugiesische Legion“ tragen soll.

### Den Krieg? Nein, den Frieden!

Von unserem Pariser Vertreter  
Hans Wendi.

Schriftleiter Hr. Hans Wendi hat jetzt die Leitung unseres Pariser Büros übernommen. Wir bringen nachstehend einen Artikel aus seiner Feder, der mit der richtigen Weisheit aufräumt, die einem Verständnis der Ziele und der Rolle Deutschlands im heutigen Europa entgegensteht.

Die meistgebrauchte Vokabel des heutigen Französisch heißt: „La guerre“. Wie eine Synopse liegt es auf diesem Land, das schon das Heranziehen der Apokalypse zu vermeiden meint. Es gehört Mut dazu, wie Blum das in seiner letzten Rede über Spanien getan hat, den Krieg nicht unbedingt als unvermeidlich hinzunehmen. Und während man selber dauernd glaubhaft versichert, „Frankreich will nichts als den Frieden“, werden Deutschland die tödlichsten Absichten unterstellt. Hitler behauptet, sein Land schütze und Europa bewahren zu müssen? Richtige Vorwände — Deutschland rüstet zum Krieg, um 1918 zu rächen und seine Herrschaft über Europa aufzurichten. . .

Wie soll in dieser Atmosphäre eine Weltmächtekonferenz, eine ernsthafte Neuordnung Europas, eine Entgiftung und friedliche Stabilisierung des deutsch-französischen Verhältnisses stattfinden? Ist keinerlei Verständnis für die Lage Deutschlands, für die wahre Gefahr, die Europa bedroht, und für die Notwendigkeiten einer Rettung zu erhoffen? Wie konnte überhaupt eine solche Synopse entstehen, die ihre gefährlichen Einflüsse nach allen Seiten ausstrahlt?

Frankreich, selbst in einer schweren Krise, die auf den Weltkrieg und seine Folgen zurückgeht, ist sich in seiner Stellung als Siegermacht und dort eines vermeintlichen Friedens nicht hinreichend der Tatsache bewußt geworden, daß es bisher noch gar keinen Frieden gibt. Er gilt als bedroht, ohne überhaupt vorhanden zu sein. Und man verdächtigt der Sabotage am Frieden den, der ihn endlich herbeiführen will. Seit 1918 lebt die gequälte Menschheit in einem Zustand der Verwirrung und Zerrissenheit, der dauernden Krisen und des Gegeneinanders, der Anarchie, der ungelösten Spannungen und blutigen Zwietracht, dem man wahrhaftig nicht den Namen eines Friedens geben kann! Er bedeutet die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, nun aber hineingetragen in jedes einzelne Volk, ausgedehnt auf Länder, die vordem von der Kriegssackel eben noch verschont geblieben waren. Erst durch eine wahrhafte Verständigung aller friedens- und ordnungsliebenden Völker, durch gerechte Neuordnung kann und muß ein Frieden geschaffen werden, der diesen Namen verdient. Er ist das wahre Ziel unseres Volkes, das, schlimmer als alle anderen vom Fluch des Nachkrieges heimgekehrt, am stärksten die Friedenssehnsucht in sich trägt.

Aber dieser Friedensliebe und einer echten, dauerhaften Ordnung der Welt stellt sich ein Faktor entgegen, der, als einziger wirklicher Ruhestörer des Weltfriedes, das stärkste Interesse am Fortbestand, ja an der Ausbreitung der europäischen Anarchie besitzt: der Bolschewismus. Kein Staat an sich, kein Volk, denn das russische ist ja nichts als mißhandeltes Werkzeug, förmig gemachte Urkraft; — eine Geistesverfassung, die gerade deshalb so gefährlich ist, weil Ländergrenzen ihr kein Hindernis entgegenzusetzen, weil sie von innen wie von außen zu kämpfen und alles Unglück der Völker zum Nährboden des Brandes zu nutzen versteht, der ihr Lebens-element ist wie Friede und Ordnung das Lebens-element für Kultur und Fortbestand der weißen Völker bildet. Seitdem die Sowjets ihr Paradies bald hier, bald dort zu errichten streben, seitdem sie die ungeheuren Massen Afrikas für ihre imperialistischen Zwecke in Bewegung zu setzen begannen, mußte Europa in Abwehrhaltung sein. Der Imperialismus Moskaus vereint mit der weltumspannenden Tätigkeit der III. Internationale, — das bedeutete Kampf!

Seit vielen Jahrhunderten hat es immer wieder solche kritischen Situationen gegeben, in denen ein fürchtbarer, meist viel zu spät erkannter Feind Europa bedrohte. Wer hätte nicht im Zeichen der Olympischen Spiele des wahren Schicksals der griechischen Staatenwelt gedacht, die den älteren Feind mehrfach durch Heroismus einiger ihrer Glieder zurückschlug, um schließlich doch, in Verkenntnis des Zwanges zur Einheit und Abwehr, durch Zwietracht und Selbstzerfleischung zu zerfallen? Wer vermochte die Notwendigkeit, sich immer wieder zur Rettung Europas auf den Plan zu stellen, angesichts der großen geschichtlichen Zeugnisse zu leugnen, die vom Feldenkampf europäischer Völker gegen übermächtige Invasionen berichten? Karl Martell, der bei Poitiers den An-

#### Vorbereitungen für London

Im Interesse des wissenschaftlichen Erfolges recht sorgfältig und gewissenhaft durchgeführt werden müssen, scheint sich durchzusetzen. Daß Frankreich allein auf einer überflüssigen Abhaltung der Konferenz bestehen sollte, ist kaum anzunehmen. Die französische Presse hat aber die letzten Vorgänge in Deutschland größtenteils in einem Sinn behandelt, der eine Atmosphäre geschaffen hat, wie sie nicht im Interesse aller liegen kann, die an einem wirklichen Erfolge der Londoner Konferenz und einer echten Verständigung arbeiten wollen. Was soll man dazu sagen, daß die Nürnberger Reden auch noch in der nachträglichen Verwertung als eine Drohung gegen — Frankreich hingestellt werden, während die gleiche Presse doch immerzu verkündet, es handle sich um einen „Kreuzzug“ gegen Moskau. Stellenweise hat man den Eindruck, daß man in Paris ein bißchen nervös geworden ist. Als Beweis darf eine Betrachtung des radikalsozialistischen „Deuore“ angeführt werden, das unter der Überschrift „Neurasthenie“ zu dem Ergebnis kommt, daß man auch in bezug auf die letzten sozialen Vorgänge etwas „neurasthenisch und nervös“ reagiert habe.

#### Verhältnis zu Sowjetrußland

Ministerpräsident Blum wird voraussichtlich alle diese Fragen in seiner Kundfunkrede freieren, vor allem aber auf das eingehen, zur weiteren Festigung der Volksfront, aber auch im Sinne der Nationalität, die in diesem Punkt anscheinend unbedenklich sind, und so sehr sie auch sonst die Hand Moskaus fürchten, das Festhalten am Sowjetpakt verlinken. Es wird hier wesentlich auf Formulierung und Geist seiner Erklärung ankommen, ob nicht eine bedeutende Vorbelastung der Londoner Konferenz entsteht, wodurch von vornherein eine Lösung ihrer eigentlichen Aufgaben erschwert ist: Verständigung England — Frankreich — Deutschland.

## Schreckensherrschaft in Santander

Die Anarchisten haben alle öffentlichen Gebäude besetzt

Genava, 16. Sept. Flüchtlinge, die aus Santander kommen, berichten, daß am Montag dort die Anarchisten alle öffentlichen Gebäude besetzt und die Polizei und die Justiz übernommen haben. In der Stadt gibt es kein Brot mehr. Wie in Bilbao, sind dort Lebensmittelformen eingeführt worden, und die Bevölkerung hat ihre Kundfunkapparate abschleifen müssen. Der Zivilgouverneur ist völlig machtlos. Die Anarchisten haben gegen zwei sozialistische Abgeordnete, die der Volksfrontleitung angehörten, Haftbefehl erlassen. Der eine Abgeordnete ist verhaftet worden, der andere konnte entkommen.

In den letzten Tagen hat wieder eine große Anzahl von Verhaftungen stattgefunden. Auch die Erschießungen durch Sonderkommandos sind dauern an. Jede Nacht führt man das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der roten Nordkommandos. Im Hafen liegt ein kleiner

Frachtdampfer, auf dem 800 Geiseln eingekerkert sind. Ueber die Erschießungen, die vor einigen Wochen auf der Leuchturmhöhe erfolgten, wobei die Leichen über die Felsen hinab ins Meer stürzten, wird bekannt, daß allein an dieser Stelle 100 Personen hingerodet worden sind.

In den letzten Tagen sind zahlreiche Angehörige der sozialistischen Jugendverbände aus der Umgebung von Santander verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden. Man hat ihnen die Erschießung angedroht.

Andererseits verläutet, daß an der ganzen Biskaya-Küste mit Ausnahme von Bilbao und Santander der Einfluß der Anarchisten in den letzten Tagen außerordentlich nachgelassen hat. Die barbarische Verhaftung der sozialistischen Stadt Fern ist trotz strengster Zensur allmählich in der Bevölkerung bekannt geworden. In den meisten Orten haben die sozialistischen Separatisten das Selt in den Händen, anderswo die Sozialisten und Kommunisten. Selbst diese sollen entgegen den Forderungen der Anarchisten übereingekommen sein, keine Gefangenen mehr zu töten. Die Zahl der Streikkräfte, die den Roten im nordspanischen Küstenrevier zur Verfügung steht, wird auf etwa 40000 geschätzt. Es fehlt jedoch an Waffen, vor allem an Maschinengewehren und Artillerie. Unter den in letzter Zeit eingetroffenen Waffenlieferungen für die Roten sollen sich viele tschechoslowakischer Herkunft befinden. Die Stimmung unter den roten Truppen ist nach den letzten schweren Niederlagen bei Fern und San Sebastian — und nach der planlosen Rückzugsbewegung außerordentlich gedrückt. Außerdem ist die Verpflegung sehr unzureichend.

In San Sebastian ist Oberleutnant Vigon zum Militärkommandanten ernannt worden. Die Geschäfte des Zivilgouverneurs werden von dem früheren Journalisten Nuntamente wahrgenommen. Der Vaske Mendizabal ist zum Marinekommandanten ernannt worden. Sofort nachdem die neuen Behörden ihre Ämter übernommen hatten, wurden die Leichen der 80 von den Roten erschossenen Geiseln aus den Massengräbern ausgegraben, damit sie würdig beisetzt werden können. Dienstag ist bereits die erste rechtsgerichtete Zeitung wieder erschienen. Telefon und Telegraph sind wieder in Betrieb. Es wird auch schon an der Wiederherstellung der Eisenbahn San Sebastian — Pamplona — Burgos gearbeitet.

## 13 „Hindenburgs“ 1000. Ueberseefahrt

Ein Beweis für die Leistungsfähigkeit des neuen Luftschiffes

Frankfurt a. M., 16. Sept. Wenn das Luftschiff „Hindenburg“ am 17. September seine achte Nordamerikafahrt von Frankfurt a. M. aus antritt, befindet sich unter seinen Fahrgästen der 1000. Ueberseepassagier des Luftschiffes. Da die Zahl der weiblichen Fahrgäste unter den Luftschiffreisenden ständig wächst, ist es kaum verwunderlich, daß der 1000. Fahrgast einer Amerikanerin ausgedöhnt wurde, einer Frau Frances Springs aus Fort Mill, South Carolina. Zu Ehren dieses 1000. Fahrgastes des Luftschiffes „Hindenburg“ plant die Deutsche Zeppeleinreederei in Frankfurt vor der Einschiffung der Fahrgäste eine kleine Feierlichkeit, bei der Frau Springs durch die Geschäftsführung der Reederei begrüßt wird. Als Ehrengabe wird ihr eine kunstvolle Schale aus Duralumin, dem Hauptstoff des Luftschiffgerüsts, überreicht werden. Auf dieser Schale ist außer einer Abbildung des Luftschiffes „Hindenburg“ eine besondere Widmung eingraviert. Daß es dem Luftschiff „Hindenburg“ gelungen ist,

innerhalb von sechs Monaten 1000 Fahrgäste sicher, schnell und bequem über den Ozean nach Nord- und Südamerika zu bringen, ist ein neuer Rekord, der sich den bisherigen Leistungen des neuen Luftschiffes würdig an die Seite stellt. Die Passagierbeförderungszahlen werden in Zukunft wahrscheinlich noch schneller als bisher wachsen, da das Luftschiff nach dem letzten erfolgten Einbau von 12 weiteren Kabinen 72 Fahrgäste an Stelle von bisher 50 Passagieren befördern kann.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Das Luftschiff „Hindenburg“, das kurz nach 17 Uhr in Friedrichshafen zu seiner Ueberseefahrt nach Frankfurt a. M. gestartet war, ist um 20.11 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main glatt gelandet. Am Donnerstagabend startete Luftschiff „Hindenburg“ von Frankfurt a. M. zur achten Nordamerikafahrt. An dieser Fahrt nehmen 74 Passagiere teil.

Sturm der Mauren zurückwarf, Heinrich der Deutsche, der auf dem Reichsfeld die Sunnengefahr besiegte, Deutsche, Franzosen und Polen gemeinsam, die bei Wien die türkische Sturmflut zum Weichen brachten, — sind sie vergessen, diese Kronzeugen einer europäischen Solidarität? Glaubt sich Europa heute gefeit gegen eine Wiederkehr solcher Gefahren? Erklärt es seine einzige Aufgabe darin, sich selbst zu zerfleischen? Noch zwei Beispiele aus der neuesten Geschichte: die Zerstückelung der asiatischen „Dampfwalze“, die das Varentum (als Verbündeter des liberalen Westens) gegen Mitteleuropa in Bewegung gesetzt hatte, durch Hindenburg; und die Rettung Warschaws vor der roten Armee durch Rids-Zmigly; — beides Taten, die in der Geschichte Europas als glückliche Phasen eines gewaltigen Vorgangs fortleben werden, der leider noch nicht abgeschlossen ist. Das gesicherte Frankreich stellte sich doch einmal vor, der Verbündete von 1914 hätte gesiegt und Mitteleuropa stünde heute unter zaristischer Herrschaft! Oder Polen wäre 1921 vernichtet worden. Oder der heutige Erbe von Macht und Tradition des Varentums (samt seiner Methoden und Bündnisse), der russische Bolschewismus hätte, wie er es blutig genug erstrebt hat, Deutschland hörig zu machen und sein Ausfallort gegen Westen statt bis zur Tschechei zur französischen Schweiz voranzuschieben vermocht. Frankreich (dessen Staatsmänner lange genug vor einem deutsch-russischen Bündnis gebangt haben) würde anders über die Gefährdung Europas denken!

Indessen, Deutschland ist, mit Polen gemeinsam, als Schutzdamm Europas erhalten geblieben. Durch Versailles förmlich dazu vorbestimmt, eine Weite der Verantwortung und des Umfanges zu werden, hat es die Mächte der Zerstörung und Vernichtung in sich überwunden, einen Staat errichtet, der als Vollwerk der Ordnung und Kultur gelten darf, und damit die Mission der Rettung Europas übernommen. Und wie wird ihm das jetzt, im Echo auf den Nürnberger Parteitag, ausgelegt? Als „Verlust der Spaltung Europas in zwei feindliche Lager“, als Vorbereitung eines „Religionskrieges“, als „Eröffnung eines „Kreuzzuges“, der erst nach Moskau, dann aber nach — Paris führen würde ...

Es fällt schwer, nicht bitter zu werden, wenn man solchen Unfug sieht und die giftigen Wirkungen solcher dauernden Verdrängung des Tatbestandes an einem großen Volke beobachtet, das doch gerade wegen seines scharfen Verstandes mit Recht berühmt ist. Ohne Schärfe müssen wieder einige geschichtliche und politische Tatsachen herangezogen werden, die vielleicht zur besseren Unterweisung dienen können. Nur über offene Aussprache führt ja der Weg zur Verständigung.

Wer hat Europa tatsächlich in feindliche Lager gespalten, über 1918 hinaus das Odium der „Besiegten“ aufrechterhalten, einen „Frieden“ nur für die Besiegten zu errichten versucht, durch immer neue Rüstungen und Bündnisse, im Widerspruch zu den selbst geschaffenen Verträgen, Ungleichheit und Mißtrauen gesät? Wer hat, um die beliebtesten aller heutigen Schlagworte aufzugreifen, „Religionskriege“ und „Kreuzzüge“ geführt? Die Kreuzzüge sind bekanntlich von Cluny ausgegangen, sie sind ein typisches Produkt römischen Geistes und haben in Deutschland, wo man viel zu sehr mit eigenen Angelegenheiten beschäftigt war, meist keine besondere Beliebtheit gefunden, während sie sich anderswo sogar zum Wahnsinn des berückelnden Kinderkreuzzuges steigerten. Religionskriege hat Deutschland leider genug erlebt — als passiver Teil; aber nie hat es seine Nachbarn mit Feuer und Schwert zu befeindigen anderen Lande vor sich gegangenen. Religionskriege und Kreuzzüge in der neueren Zeit? Die französische und die russische Revolution verbanden mit jenem religiösen Wahnsinn, der ihrer Legung der wahren Religion entsprach, den Kreuzzugsgeist zur Ueberwindung aller Unzulänglichkeiten, der sie an den eigenen Grenzen nicht haltmachen ließ. Die deutsche Revolution Adolfs Hillers hingegen kannte, vertikal, national und nicht international oder gar imperialistisch, von Anfang an nur ein Ziel: Rettung und Wohl des eigenen Volkes.

Dieses Ziel, kein verfeilter Chauvinismus, schließt mit der Bekämpfung des Kommunismus im Innern und der Errichtung eines starken Staates zugleich die Bereitschaft zur Verständigung und Zusammenarbeit mit allen, zum Schutz der gemeinsamen Kultur entschlossenen Völkern, zur Herbeiführung eines wahren Friedens, ein. Deutschland ist schon deshalb der eifrigste Friedensfreund, der schärfste Kriegesgegner, weil es besser als die meisten anderen Völker erkannt hat, daß Krieg nur dem Bolschewismus dient, der allein auf dem Weg der endgültigen Vernichtung Europas durch einen neuen Krieg sein Ziel, Weltrevolution und Weltbeherrschung, erreichen zu können hofft.

Wenn aber Deutschland, indem es sich gegen die bolschewistische Gefahr wappnet, durch eigene Stärke dem Frieden zu dienen sucht, so hat es einen ausgezeichneten Kronzeugen: Frankreich, das ja ebenfalls nur deshalb sich selbst und seine Bundesgenossen bewaffnet, um den Frieden zu sichern. Kein Zweifel: das französische Volk will wirklich den Frieden. Das deutsche aber genau so sehr! Das englische nicht minder! Warum also die Kriegspolitiker? Warum nicht endlich die geeigneten Mittel zur Beendigung des Krieges und zur Ausräumung künftiger Kriegsgefahr? Warum nicht endlich: Verständigung, Verständigung, wahrhaften Frieden? Ränge genug ist der Krieg organisiert worden. Die Organisierung des Friedens bedarf einer Umstellung auch der Methoden und grundsätzlicher Arbeit.

Durch gebührende Ausräumung der Mißverständnisse, durch bessere Würdigung der Lage und Aufgaben der einzelnen Völker, durch allmähliche Angleichung der Interessen, vor allem aber durch möglichst rasche Ueberwindung der ideo-logischen und gefährlichen Kriegspolitiker, wo sie heute grauiert, muß die richtige Atmosphäre für eine wahre Friedenskonferenz geschaffen werden, — wobei man leider zweifeln muß, ob diese Voraussetzungen, psychologisch wie diplomatisch, im Hinblick auf die von den Westmächten geplante Londoner Konferenz schon vorhanden sind. Sie müssen aber geschaffen werden, denn ein Beschluß einer solchen Konferenz könnte für alle Beteiligten von schwerem Schaden sein.

Als zunächst barer Warnungsschein zielt der Rauch aus den Zimmern Spaniens über Europa dahin. Ueberall glimmende Funken, die den Brand weiterzutragen drohen. Das darf nicht sein! Europa darf nicht in Schutz und Mitleid zerfallen! Es kann gerettet werden durch rechtzeitiges Zusammenwirken aller, die den wahren Frieden wollen. Die Voraussetzung: ein Bund jener Völker, die den Kern Europas bilden. Der wichtigste Schritt: ein besseres Einvernehmen, eine Entspannung der unheimlichen, unnatürlichen Gegenstände zwischen den großen Nachbarn beiderseits des Rheins.

Das Ziel ist so groß, daß keine Anstrengung unterlassen werden darf. Es wird an Deutschland nicht scheitern. Denn was Europa braucht und was Deutschland will, ist das gleiche:

Den Krieg? Nein, den Frieden!

# Ungewißheit in Genf

Vor der Herbsttagung — Fehlt Italien? — Sowjetrussische Drohungen

Drahtbericht unseres Genfer Vertreters

D. Sch. Genf, 17. Sept. Die bevorstehende Völkerbundstagung ist schon jetzt von einer völligen Ungewißheit und Unsicherheit überschattet, die keinen Raum für irgendwelche Hoffnungen läßt. Es sind eine Reihe von Ereignissen, die zweifellos den Gang der diesjährigen Völkerbunds-Verhandlung maßgeblich beeinflussen werden und die zu erheblichen Störungen führen könnten.

Aus Madrid ist angekündigt worden, daß sich der Außenminister der spanischen Linksinregierung ebenfalls in Genf einfinden werde, um Spanien vor dem Räte zu vertreten. Hier erhebt sich schon die Frage, mit welchen Kompetenzen der Madrider Vertreter überhaupt noch ausgestattet ist, und ob ihm überhaupt geklärt werden kann, im Namen Spaniens zu sprechen. Tatsächlich liegen die Dinge doch so, daß zwei Drittel des Landes von den Nationalisten besetzt sind und daß die Regierung in Burgos von den vorhandenen Tatsachen ausgehen könnte und für sich das Recht beanspruchen dürfte, die Vertretung dieses größten Teiles Spaniens — falls die spanischen Wirren in Genf überhaupt berührt werden sollten — auch vor dem Forum des Rates auszuüben. Da man in Genf Sinn für rechtsstaatliche Konstitutionen und sogenannte „Präzedenzfälle“ hat, wird selbstverständlich in diesem Falle die Unterzeichnung zwischen einer „legalen und anerkannten“ Regierung und womöglich auf der anderen Seite zwischen „Aufständischen“ oder gar „Rebellen“ getroffen werden. Diese Entscheidung wirkt aber schon verhängnisvoll, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die letzten Endes mit der gleichen Gründlichkeit auch in einem anderen, zumindest ebenso klaren Falle getroffen werden muß, und zwar noch auf der diesjährigen Herbsttagung des Völkerbundsrates.

In Abessinien sprechen die Tatsachen bekanntlich ebenfalls unmissverständlich dafür, daß es die Vertretung eines souveränen abessinischen Staates in Genf nicht mehr geben kann und daß diese Vertretung nur von Italien, der Siegermacht im abessinischen Feldzug, ausgeübt werden könnte. Italien hat zu diesem besonders heiklen Thema inzwischen schon Stellung bezogen. Sollte sich Genf — diese Vorkatastrophe hat Herr Avenol von seinem

Canosagang nach Rom mitbringen dürfen — nicht dazu bereit finden, die vollendeten Tatsachen in Afrika anzuerkennen, und sollte man sogar einer abessinischen Pseudo-Völkerbundsabordnung bereitwillig einen Stuhl am Ratsisch einräumen, so wird Italien überhaupt darauf verzichten, in Genf zu erscheinen. D. h. Italien wird seine Vertretung überhaupt nicht einmal nach Genf entsenden, falls nicht vorher ausreichende Garantien dafür gegeben sind, daß der Fall Abessinien in italienischem Sinne als „erledigt“ angesehen wird.

Zu diesen schwerwiegenden Problemen, die sich in Genf schon zu einem Alpdruck verdichten, kommen aber noch einige andere nicht minder ernste. Es kritisiert in Frankreich wieder sehr vernehmlich, und es fehlt nicht an Stimmen, die Befürchtungen laut werden lassen, daß die Lage des Kabinetts Blum schon bis zum Zusammentritt der Herbsttagung gefährlich sein könnte.

Etwas seltsam mitten angefaßt dieses trübseligen Querschnitts durch die internationale Lage gewisse Ankündigungen an, die man auf sowjetrussischer Seite in einem gewissen drohenden Unterton machen zu können glaubt. Darnach besteht die Absicht, die diesjährige Herbsttagung zu einem neuen propagandistischen Vorkriegsdenkmal für den Herr Litwinow besorgen zu werden, gegen die „faschistische Gefahr“ zu mißbrauchen.

Diese Komödie würde noch fehlen, um dem bevorstehenden und höchstwahrscheinlich sehr verzweifelten Hin und Her die notwendige rote Würze zu geben. Wenn Herr Litwinow der Liga einen sehr großen Gefallen erweisen will, so wird er sehr schwierig sein.

\* London, 16. Sept. Wie die abessinische Gesandtschaft mittel, wird Abessinien zur kommenden Völkerbundsabstimmung drei Vertreter entsenden. An der Spitze der abessinischen Abordnung wird der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, stehen. Es sei noch nicht entschieden, ob sich nicht auch der Negus nach Genf begeben werde. Er stünde, so behauptet die Gesandtschaft, in künftiger Verbindung mit den Leitern der abessinischen Regierung in Gore (West-Abessinien), Ras Imru und Sitoweb Sadi.

# Das Werden des neuen Spanien

Unterredung mit dem spanischen Faschistenführer Miranda

Vom Sonderberichterstatter des D.N.D.

\* Sevilla, 16. Sept. Der große Jubel, den die Reigen der spanischen Faschisten erhalten, veranlaßte den Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros, den Führer der spanischen Faschisten, Miranda, aufzusuchen und ihn über seine Pläne zu befragen.

Auf die Frage, wer heute der eigentliche Führer der faschistischen Bewegung sei, entgegnete Miranda, daß sich zur Zeit in Burgos ein ausführender Männerbund gebildet hätte, in dessen Hand sämtliche Fäden der madrotol vorwärts strebenden Bewegung zusammenfielen. Dieser nationale Ausführer habe aber nur solange Geltung, als der oberste Führer der Faschisten, Primo de Rivera, in der Gewalt der Roten sei. Die Bedenken, daß die faschistischen Gruppen, die heute überall wie Pilze aus der Erde schießen, durch den großen Schein der Macht zu kontrollierenden Zulauf mit feindlichen Elementen durchsetzt werden könnten, zerstreute Miranda mit dem Hinweis, daß für jeden Neubewerber zwei Mitglieder der faschistischen Gruppe Valenzia übernehmen müßten. Ueber das private, politische und allgemeine Verhalten solcher Bewerber würden außerdem durch einen Untersuchungsausschuß genaue Erhebungen angefertigt werden. Eine zu diesem Zweck angelegte Kartei gebe hierbei einen ausgezeichneten Ueberblick. Oberster Grund für die Aufnahme sei, jeden anfänglichen Charakter für den Volk nutzbringende Arbeit zu sammeln. Abgelehnt würden selbstverständlich die, die früher bewußt marxistische Politik betrieben hätten. Heute solle man jeden Geeigneten zum Führermenten erziehen.

Im Laufe des Gesprächs teilte Miranda mit, daß in der Stadt Sevilla zur Zeit 2500 Faschisten unter den Waffen ständen. Kriegswaffen seien mit der Herstellung von Uniformen, Mänteln, Fahnen usw. beschäftigt. Allgemein kamme man die Jugend und erziehe sie zu freiem, offenem Denken. Im Gegensatz zu den marxistischen Methoden werde man sie aber weder bestrafen, noch überhaupt an kriegerischen Handlungen teilnehmen lassen. Auch die Frauen werde man in den großen Erziehungsprozess einbeziehen. Sie würden aber nur den Aufgaben zugeführt werden, die ihrer Natur entsprächen.

Bezeichnend für die Begeisterung, die den Faschisten aus der Bevölkerung spontan entgegengebracht wird, ist die Tatsache, daß allein in Sevilla über 8000 Arbeiter, darunter 500 Fabrikarbeiter, der Bewegung angehören, die große soziale Aufgaben plane. Man denke hierbei u. a. an eine Erweiterung der Hafenanlagen, Arbeiterwohnungen, Straßenbau und Neuaufrichtung des Unterichtswezens usw. Miranda sagte dann noch, daß sich die Führung der spanischen Faschisten an dem politischen Programm der hier erfolgreich vorgegangenen Völker ein Beispiel nehmen werde, um gleich ihnen den Weg zum nationalen Wohlstand zu beschreiten. — Die Bekämpfung der Schulden an Bürgerkrieg überlassen die faschistischen Gruppen den Faschistenführern. Ihnen, den Faschisten, sei es im Augenblick wichtiger, das Volk für die nationale Idee zu gewinnen. Nach Befreiung des Kommunismus werde man dann zu den Fragen des Judentums und der Freimaurer Stellung nehmen.

# Schwere Zusammenstöße in Lüttich

Roter Mob schießt auf Registen

\* Lüttich, 16. Sept. In Lüttich kam es am Dienstagabend zu ersten Zusammenstößen zwischen Marxisten und Registen anlässlich einer Kundgebung, die der Führer der Bewegung, Leon Degrelle, in Seraing, einem Vorort von Lüttich, abhalten wollte.

Der marxistische Bürgermeister hatte im Laufe des Tages die Kundgebung der Registen unter sagt, nachdem die Sozialisten und Kommunisten mit Gegenkundgebungen gedroht hätten. Als Degrelle sich mit seinen Anhängern mit einem Schiff auf der Maas nach Seraing begeben wollte, bemerkten die Marxisten von verschiedenen Maas-Brücken aus das Schiff mit Steinen und schweren Eisenfüßen. Gleichzeitig wurde von den Ufern aus das Schiff der Registen unter Feuer genommen. Hierbei wurde der Führer der Reg-Organisation von Lüttich schwer verletzt. Drei andere Registen trugen leichtere Verletzungen davon. Degrelle blieb unverletzt. Die Verwundeten wurden in ein Lütticher Krankenhaus gebracht. Nach diesen Vorfällen begab sich Degrelle in die Stadt, um das neue Parteibüro der Registen in Lüttich einzurichten. Hier hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Als der Führer der Reg-Bewegung erschien, nahm der rote Mob wiederum eine drohende Haltung ein. Die Polizei griff jedoch rechtzeitig ein, zerstreute die Menge und verhinderte so weitere Ausschreitungen. In Lüttich herrscht große Erregung. Sämtliche Versammlungen und Kundgebungen sind bis auf weiteres verboten.

# Der Besuch Bastids in Berlin

Baldige Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

\* Berlin, 16. Sept. Der französische Handelsminister Paul Bastid war mit seinen Begleitern Dienstagmorgen Gast des mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht bei einem Frühstück, an dem u. a. anwesend waren, der französische Geschäftsträger, der französische Handelsattaché, der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und in Vertretung des unapfälligen Außenministers, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Dietrich, sowie eine Reihe anderer Herren aus den beteiligten Reichsämtern und der Industrie, ferner der Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft von Arnim, Rektor der Technischen Hochschule Charlottenburg.

Anschließend fand eine längere Aussprache zwischen dem französischen Handelsminister und dem Reichswirtschaftsminister statt, in der über die Ziele der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen eine Uebereinstimmung der Ansichten festgelegt wurde. Beiderseits kam der Wunsch zum Ausdruck, eine möglichst starke Belebung des Verkehrs der beiden Länder miteinander in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen anzubahnen. Die Verhandlungen sollen noch im Lauf dieses Herbstes aufgenommen werden. Am Abend ist Minister Bastid nach Paris abgereist. Dr. Schacht hatte sich zur Verabschiedung des Gastes auf dem Bahnhof eingefunden.



Der belgische Ministerpräsident van Zeeland gab einem Vertreter des „Intranquillanten“ einige außenpolitische Erklärungen. Der Ministerpräsident betonte die Notwendigkeit einer unabhängigen Stellung Belgiens und erklärte, daß Belgien nicht eine Art Abieger Frankreichs sein dürfe.

In zehn Jahren Buchstaus ist der 48 Jahre alte Franz Dyllong aus Schwentochlowitz in Polen vom Volksgesicht wegen eines Unternehmens des Landesverrats verurteilt worden.

Griechenlands ehemaliger Staatspräsident Dr. Megan der Jalmis, der in der letzten Zeit zur Erholung in Wien weilte, ist am Dienstag im 81. Lebensjahr verstorben.

Der ehemalige Bundeskanzler und Minister, Gouverneur der Postsparkasse Dr. Karl Bureß, ist in Wien am Mittwochmorgen nach kurzem Leiden gestorben.

Das Torpedoboot „Wolff“ sammelt auf der Balareninsel Jbiza, die vor einigen Wochen von Regierungstruppen besetzt wurde und auf der jetzt neue Kämpfe ausgebrochen sind, Flüchtlinge in der Stadt Jbiza und in San Antonio, um sie an Bord zu nehmen. Das Torpedoboot „Wolff“ hat in der nordspanischen Hafenstadt Santander fünf Deutsche und zwei Kubaner an Bord genommen und liegt auf Rede bereit, um bei Bedarf weiteren Flüchtlingen Schutz zu gewähren.

In der Ostschicht Zubow in der Wohnobstschicht Kubin ist es zu schweren blutigen Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Kommunisten gekommen. Als die Polizei die Wohnungen von Linksrädikalen durchsuchte, wurde sie von einer Gruppe Marxisten angegriffen, die die Verhaftung ihrer Führer verhindern wollten. Die Marxisten schossen aus Pistolen auf die Polizei, von denen drei Beamte schwer verwundet wurden. Darauf machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch und tötete fünf der Angreifer. Kurz nach dem Zusammenstoß verstarb einer der verwundeten Polizisten.

Der japanische Haushalt für das Jahr 1937 wird nach den gegenwärtigen Berechnungen die Höhe von rund 3,3 Milliarden Yen erreichen, was gegenüber dem Jahr 1936 eine Steigerung um rund eine Milliarde Yen bedeutet. Von den 3,3 Milliarden entfallen etwa 1,6 Milliarden, also etwa die Hälfte, auf Heer und Marine.

# Gerüchtemacher am Werk

Keine Lohnsenkung im Baugewerbe

O Berlin, 17. Sept. (Eigene Meldung.) Auf den Baustellen in verschiedenen Gauen des Reiches werden seit einigen Tagen Gerüchte über eine angeblich geplante Senkung der Löhne für Bauarbeiter in Umlauf gesetzt. Die Gerüchte sind, wie die D.N. mitteilt, mit der Zeit beim Sonderreferenten des Baugewerbes zur Beratung stehenden neuen Reichsstarifordnung für das Baugewerbe in Zusammenhang zu bringen. Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau“ erklärt jedoch, daß an den verbreiteten Gerüchten kein wahres Wort ist und eine Lohnsenkung in keiner Weise in Betracht kommt. Es ist vielmehr das Bestreben der „Bau“ und des Reichsbauers für das Baugewerbe, durch Klarstellung der in den geltenden Tarifverordnungen bestehenden unklaren Bestimmungen und durch Einführung neuer Vorschriften soziale Verbesserungen in dem Maße zu bringen, wie sie sich schon heute in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage ohne Schädigung des Allgemeinwohls verwirklichen lassen. Die Reichsbetriebsgemeinschaft bittet daher, berichtigten unbegründeten Falschmeldungen ganz energisch entgegenzutreten.

# Großfeuer in Köpenick

\* Berlin, 16. Sept. Eine riesige Feuerbrunst wütete am Mittwochvormittag auf einem großen Bolzplatz in Köpenick bei Berlin. Kurz nach 7.30 Uhr bemerkten Werksangehörige des Köpenicker Säge- und Hobelwerks Eugen Volk, wie aus einem überdeckten Bolzplatz Plammen herausströmten. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit auf den größten Teil des Werksgeländes aus. Neben der Feuerwehre, die mit acht Löschfahrzeugen tätig war, beteiligte sich auch eine größere Fliegerabteilung an der Bekämpfung des Brandes. Nach etwa zweistündiger Arbeit war die Macht des Feuers in der Hauptsache gebrochen. Von dem großen Bolzplatz ist nur wenig übrig geblieben. Auch das auf dem Gelände stehende Fabrikgebäude brannte aus. Dagegen konnten das Virogegebäude und die Garagen vor den Flammen bewahrt werden. Längere Zeit bestand große Gefahr für mehrere in der Nähe liegende Wohnhäuser und eine benachbarte Wädherei.

Deute

**Badischer Staatsanzeiger**

Vol. 84

17. Sept. 1936

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Hördt. Für Sport und den demotischen, Richard Wobereuer. Für badische Nachrichten: Hugo Wähler. Für Lokales: Max Böhm. Für Wirtschaft: Fritz Weid. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Wetter: Fritz Schweizer.

Für Anzeigen: Carlheinz Windgassen. Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit ist Vertikale Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe. Relationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

D.A. VIII, 1936

Zweimalige Ausgabe . . . . . 11 608 Stück

davon:

Karlsruhe . . . . . 8 063 Stück

Mertur-Bundschau . . . . . 1 795 Stück

Aus der Ortenau . . . . . 1 750 Stück

Einmalige Ausgabe . . . . . 59 787 Stück

davon:

Karlsruhe . . . . . 36 297 Stück

Mertur-Bundschau . . . . . 12 469 Stück

Aus der Ortenau . . . . . 10 971 Stück

Gesamtbruderkauflage 71 945 Stück

# Der Schuß im Walde

Von Hans Domeyer

Wenn man, von Diedensthal kommend, zehn Minuten durch den Wald virsteigt, der das Dorf mit seinen dunklen, hochstämmigen Tannen und Kiefern fest umflamerte, stieß man mit der Nase fast auf ein kleines Gebüsch, das mit seinen spitzen Nadeln, inmitten einer Weite wie ein verlassener Vorposten anmutend, gen Himmel lagte.

Kraulich schlummerten die Herden der Sterne durch die nächtlichen Wolken, sorgsam bewacht vom ewig lächelnden Schäfer Mond.

Leise wisperten Bäume und Gräser und flüsternten sich Märchen in die gespitzten Ohren. Süß schlummerten die Blumen, vom Wind sanft gewiegt.

Nur drinnen im Gebüsch, da vollerten alle bösen Geister der Hölle. Benüßigtes konnte man das annehmen, denn der Nordspießel entsprach ja den Vorstellungen, die man sich von der Hölle machte.

Kindtaufe wurde dort gefeiert, die Taufe Peter Kreinens, des Wiesenbauern kräftigen Stammvaters.

Das bei derartigen Gelegenheiten übliche Gelage hatte seinen Höhepunkt erreicht. Eben erzählte Onkel Jochen mit heldischer Gebärde von seinen ruhmreichen Abenteuern in allen Ländern der Erde, als der Wiesenbauer schredensbleich in die Staatsstube fürzte.

„D je, o je“ rief er, die Hände klagend überm Kopf aufammenklagend, „das Bier is' alle, das Bier is' alle!“ Das war nun freilich eine Nachricht, die den zohlerreichen Gästen gewaltig in die Weine fuhr und ihre Mäuler lähmte.

Onkel Jochen, der schon einen in der Krone hatte, rappelte sich vom Stuhl auf und grüßte, seine behaarten Wangen schwer auf den Tisch hämmern:

„Wenn's weiter nör is', öh, dann fuhr i' persönlich mit dem Geiterwägelchen nach Diedensthal und hol' een neues Faß.“

Die Gäste waren dem modernen Onkel bewundernde Blicke zu, der sich darob gewaltig in die Brust warf.

Nur der Wiesenbauer fragte sich höchst bedenklich hinterm Ohr. Er hielt auch mit seinem Einwand nicht hinterm Verge.

„Jochen“, meinte er bedächtig, „Jochen, du bist zu maßlos auf den Füßen. Ich werde das Bier lieber selbst —“

Aber da kam der Wiesenbauer schön an. Beseidigt fuhr Jochen auf: „Nör da, nör da, das Bier hol' i'!“

Wesaniert ließ der Bauer die Arme sinken und hatte schon ein „An Gottes Namen!“ auf den Lippen, als ihm seine brave Ehehälfte zu Hilfe kam.

„Guter, alte Onkel Jochen, du wirst doch in der Nacht mit allein durch den grünen Wald wollen, wo vor acht Jahren der Steuerbote ermordet wurde. Nimm ein paar Mann mit.“

Den Gästen fröstelte es bei der Erinnerung an den Mord.

Aber Jochen wurde fuchsteufelswild.

„Was“, schrie er, „net allein soll i' s' Bier holen gehen, wo i' mit diesen meinen Händen unter im heidnischen Stalke einen Schwän den Hals umgedreht? Dös leit i' net! Da ipud' i' auf die buchtige Verwandtschaft, — da —“

Jochens Stimme schnappte förmlich über vor Empörung. Sollte die Feier kein unheilbares Ende nehmen, mußte man den rabiaten Onkel zieleh lassen.

Vor dem Tor, an dem sich alle Gäste verammelten, als gelte es, von einem lieben Toten Abschied zu nehmen, murmelte der Wiesenbauer dem Onkel ein gutes Abend inbrünniger Gebete hinterher: „Herrgott! Voh ih' heil wiederkehren!“

Schummriger, als er sich selbst eingestand, torkelte Jochen dem Walde zu, beide Hände an der Deichsel des Leiterragens. Hundert Meter, dann verschluckte ihn das gespenstliche Dunkel der Bäume. Bei jedem Schritt knackten dürre Ästchen unter den Füßen. Die hinterlistigen Wurzeln, über die Jochen donnernd stolperte, hoben seine nun schon gedrückte Stimmung feineswegs.

Bereits, als er die Nähe des Gebüschs noch trübend im Rücken spürte, bereute er seine verdammte Großmäuligkeit, die ihn sicherlich einmal Kopf und Kragen löhete, wie sein feilger Lehrer vor vielen Jahren behauptete.

Die unheimliche Stille dünnete Jochen ein großes Meer. Und je mehr er darin gleichsam erlöft, desto lauter erhob er seine Stimme, um sich Mut zu machen.

Dort, links von jenem Hümpel, ermordete man vor acht Jahren den armen Steuerboten. Sein ungerächter Geist sollte jetzt noch hier umgehen.

Jochen rann der Schwelch von der Stirn. Die Antel schüttelten ihn. Sein ganzer Mut war wie weggeschlofen. „Lieber Gott“ bat er, „nimm mich in deinen gültigen Schuß. I' will auch nie mehr lügen!“

Die Angst befreite Jochen fast von der Trunftheit. Gleich, aber sonst wohlbehalten langte er in Diedensthal an.

Der Wirt vom Erdgericht, ein kleiner fugelrunder Mann, winkte, während die Hausknechte das volle Faß aufstuden, Jochen herein, um mit ihm einen guten Tropfen zu genehmigen.

Jochen ließ sich nicht lange nötigen, sondern tat dem Wirt stüftig Weidscheid. Erst, als sich die verräucherte Gänge vor seinen Augen zu drehen begann, kam Jochen der Gedanke, mit seinem Faß heimwärts zu ziehen, so kamnia ihm auch das Herz schlug.

Erstfelig räusperte er dem Wirt ein Abschiedswort ins Gesicht und begab sich auf den Weg.

Beim Dorfschneider vorüber kommend, den er nicht anzusehen konnte, weil der noch besser lag, als er, kletterte er stolpzig über den Baum und pflropfte sich die Jodentafeln voll reifer Pfannkuchen.

Bald verschluckte ihn wieder der unheimliche Wald. Der Wagen knarrte scheinlich. Das Bier kluderte, als würden Wagen darin erlückt.

Jochen schüttelte es. Verzagt plärte er alle Wiederherunter, die ihm von der Schulzeit her noch einfielen. Manchen Bers lang er drei, viermal.

Edon geraume Zeit schien es Jochen, der mit aufgeklopfter Jacke durch den Wald eilte, als tröbe ein nachliches Burtzeln, sich ängstlich aller fünf Sekunden umsehend, ob nicht ein Dolch hinter seinem Rücken bligte oder der hinter gährende Lauf einer gesüßten Pistole.

Wachts tauchte wiederum der Hümpel auf. Jochen wagte gar nicht daran zu denken, was dort vor acht Jahren geschah.

Unversehens fräuben sich Jochen die Haare. Sehnte dort nicht, vom fahlen Mondlicht beschienen, ein Mann am Baum?

Entsetzt wich Jochen vom Weg ab und raste mit dem Wagen auer durch den Busch. Aber der Mann ließ nicht locker. Wenn Jochen leitwärts schielte, sah er, wie der ihn verfolgende Schatten des Räubers von Baum zu Baum huschte. Und der Teufelswald nahm kein Ende.

Vor Angst und Anstrengung dampfte Jochen am ganzen Körper. Er hielt einen Augenblick inne, um sich zu verschauen. Aber der Räuber gönnte ihm keine Ruhe. Unheimlich knackte es hinter ihm in den Büschen, kam näher und näher. Jochen stockte fast der Atem. Krampfhaft umklammerte er die Deichsel des Wagens und hob mit einem wilden Aufschrei durch den immer dichter werdenden Wald. Seine Kräfte ließen erschreckend nach. Bald mußte der Räuber ihn eingeholt haben. Er glaubte schon zu hören, wie hinter ihm der Kerl wolkühlig mit den Zähnen kasschte.

Da — ein Schuß. Der laute Knall donnerte Jochen in die Ohren. Gellend brüllend vor Angst, ließ er die Deichsel fahren und stürzte Hals über Kopf durch die Schonung, daß die Zweige ihm Gesicht und Hände blutig ritzten.

Der Schuß hätte ihm das Leben kosten können. Ein Glück, daß der Verbrecher schlecht schoß. Jochen ver sprach Maria zum Dank, daß sie ihn vor dem sicheren Tod bewahrt, eine geweihte Kerze.

Gott sei Lob und Dank! Der Wald lüchelte sich, dort drüben grüßte das rettende Gebüsch.

Jetzt erst gönnte sich Jochen eine kleine Raß. Er grimmte dachte er daran, wie man ihn auslachen würde, wenn er ohne Bier und Wagen heimkehrte. Die Blamage hätte er sich gern erspart.

Die Jacke aufknöpfend, gewahrte er die Pfannkuchen in seinen Taschen. Hoppla, sollte es das gewesen sein, was beim Rennen so klang als kassche hinter ihm der Räuber wolkühlig mit den Zähnen. Jochen schämte sich.

Maria noch eine Kerze verprechend, schlich er sich bebend in den Wald zurück, bereit, beim geringsten Laut auszureißen. Vorsichtig strich er durch die Büsche, sorgsam jedes Geräusch vermeidend. Wer beschreißt seine Freude, als er nach zehn Minuten unvermittelt auf den Leiterragen stieß.

Mit einem Sprung war Jochen an der Deichsel, riß sie an sich, und legte wie ein Sturmwind zurück, ohne sich umzusehen. Er glaubte plötzlich Niesenträfte zu haben, denn der Wagen zog sich federleicht.

Da — an der letzten Biegung kam ihm schon der Wiesenbauer mit seinen Leuten, ausgerüstet mit Knütteln und Laternen, entgegen. Die Sorge um das Lange Ausbleiben des Onkels trieb den Bauern in den Wald.

Mit jubelndem Hallo! wurde Jochen umringt, der sofort mit gewaltigem Stimmenaufwand von dem entsetzlichen Abenteuer berichtete, wobei er holz auf die Wunden im Gesicht zeigte, die ihm der Räuber beim mörderischen Zweikampf beigebracht.

Der Wiesenbauer, froh, Jochen leidlich heil wieder zu haben, ließ plötzlich einen Schrei aus, daß alle entsetzt herumstürzten.

„De, Jochen, Mensch, wo is' denn das Bier?“ Jochen verschluckte den Satz, den er auf den Lippen hatte, und starrte auf den Bauern.

Der bog sich vor Lachen. „Das Bier ist ausgelassen!“ gluckte er, den wahren Sachverhalt ohnend.

Jochen, um seine Antwort verlegen, brüllte heiser: „Da hat der Hund, der mirerabige, das Faß getroffen. Das soll er mir büßen, der Kerl.“

Aber grinnend rief der Wiesenbauer: „Und da hat der Kerl ausgerechnet den Spund aus dem Faß herausgeschossen? Jochen, Jochen, du läßt.“

Jochen ging ein Riß auf. Die bösen Biergeister, erregt ob des Nummern des Satzes, hatten sich einen Weg ins Freie gesucht. „Wenn du mir nei glaubst, Bauer, hol' s' nächste Mal dein Bier allein!“ flurrte Jochen erboht, steckte die Hände in die Taschen und trottete, Pfannkuchen essend, dem Gebüsch zu.



Blick auf ein Schwarzwaldhaus (Führer-Beilage)

## filmfahrt nach Machado

Morgens um 8 Uhr stand das Auto, das uns nach der nur 36 Kilometer weit entfernt liegende Kolonie Machado bringen sollte, vor dem Hause meiner Gastgeber in Santo Anastacio. Zwei Volksgenossen hatten sich entschlossen mitzufahren, da man nicht wußte, ob nicht kräftige Männerkräfte unterwegs unsern alten Ford durch den Dred hindurchhelfen müßten, weil Gewitterregen in den letzten Tagen den schon schlechten Weg noch verschlimmert hatten. Ketten, Schaufel, Spaten und Art wurden ebenfalls verpackt. Man konnte nicht wissen... Als wir dann nach schönblühiger Fahrt in Coita Machado ankamen, konnten wir immer noch sagen: „Es hätte schlimmer werden können“, denn es war am Auto nur eine Feder zerbrochen, unterwegs hatten wir nur halbes Duzendmal geschaufelt, vom Sturm entmurzelte Bäume aus dem Weg geräumt, waren vorfischsalber nur einmal durch einen Bach gefahren, weil die Brücke recht morlich aus sah, und ich hatte nur zwei Zähne verloren und meine Uhr zerbrochen. Ohne Zeit zu verlieren, wurde aufgebaut, der Motor ausprobiert. Er hatte den Weg besser überstanden als wir, denn er knatterte nach dem ersten Anwurf lustig los. Um uns herum standen schon die ersten Häuser, reichten den Hals, sprachen von deutscher Arbeit, und ihren Augen sah man es an, daß sie ebenso freudig erregt waren wie die Kinder, die fast alle zum erstenmal in ihrem Leben ein „Kino“ sehen sollten. Mittlerweile war es schon so dunkel, daß die Petroleumlampen, Benzolampfen, deutsches Erzeugnis, angezündet werden mußten. Schnell noch

nachgesehen, ob auch die Filmrollen richtig aufgespult sind, ob auch die so teure Lampe die Reise gut überstanden hat. Alles in Ordnung. Meine Landschaft kann kommen. Inzwischen hat man uns ausgehauenen Reisenden Brot gebracht, denn zum Abendessen gibt's keine Zeit mehr. Ein Stück Maisbrot mit Käse füllt auch den Hunger. Während des Essens unterhalte ich mich mit einigen Kolonisten. Sie haben viel auf dem Herzen. Wünsche, Bitten, Schuldenangelegenheiten und Kolonisteneitelkeiten werden besprochen. Also auch hier dasselbe Vieh wie in den anderen Kolonien. Doch mit etwas Ruhe und Verständnis werden schon in der Aussprache manche Fragen erledigt, andere schreibe ich mir für später auf. Und nun noch schnell einen „Pinga“ als Medizin, damit die kühle Abendluft nicht schadet, denn ich bin durch und durch verschmüht und die kalten Abendnebel sind gefährlich. Die Vorführung soll beginnen. Der letzte Kolonist ist gekommen. Alle sind sie der Einladung gefolgt. Nachdem der Gesangsverein das schöne Lied „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ gesungen und der Vorsitzende eine schwungvolle Begrüßungsrede gehalten hat, nehme ich die Gelegenheit wahr, spreche und verluche, das Feld für die Verschönerung vorzubereiten. Das zustimmende Kopfnicken der Männer beweist mir, daß ich den richtigen Ton getroffen habe. Jetzt die Lampen aus. Ich werfe den Motor an. Er singt sein für mich so schönes Lied. In dem engen, mit Menschen überfüllten Raum ist es sehr heiß. Der Schweiß rinnt von der Stirn. Ein allgemeines „Oh!“ erschallt, als das erste klare Bild eines lustigen Films auf der Leinwand erscheint. Die Kinder jubeln, und die Alten freuen sich mit. Man läßt, wie alle die glücklichen und unglücklichen Stunden des Frohsches miterleben. Links vom Apparat sitzt eine alte Frau, rechts ein junges Paar. Die werde ich beobachten. Man lernt daraus, ein richtiges Programm aufzustellen. Eine Filmrolle nach der anderen rollt ab. Die Menschen sind gebannt von den schönen Bildern. Meine Nachbarin läßt unbeweglich. Nur einmal sehe ich, wie sie ihrer Nachbarin die Hand drückt, als der Führer erscheint. Das Paar rechts ist dafür unruhiger. Der Mann zeigt nach der Leinwand. Mir scheint, er erzählt seiner Begleiterin von den einzelnen Persönlichkeiten. Und dann erscheint das Schlußbild: nichts weiter als die große Inschrift „Seit Hitler!“ Eine Begeisterung, wie ich sie noch nie auf einer Kolonie erlebte, bricht los. Mehr! Mehr! ruft man mir von allen Seiten zu. Aber es soll genug sein, denn das Programm war schon lang, und die Menschen sollen nicht vermöhnt werden. Zum Dank für die Vorführung singt der Chor noch einige schöne Lieder. Ich sehe mich nun zu der alten Frau und frage, wie es ihr gefallen hat. Da antwortete sie: „Ich bin jetzt mehr als 10 Jahre auf der Kolonie und habe seitdem nur meine Arbeit gehabt und bin nie mehr in Santo Anastacio gewesen. Nun kommen Sie und machen mir diese Freude, bringen etwas zum Lachen und schöne Bilder aus der Heimat. Sie wissen ja nicht, daß Sie sich damit Gottes Lohn verdienen.“ Noch lange sitze ich mit den Kolonisten zusammen. Die Streitigkeiten haben wir aus der Welt geschafft. Alle haben den guten Willen, in Einigkeit mit den übrigen Volksgenossen zu leben. Ob sie durchhalten? Die Stunden sind nur so dahingeflogen. Es wird Zeit aufzubrechen, wenn ich noch ein wenig schlafen will, denn ich habe der Lehrerin versprochen, um acht Uhr in der Schule zu sein. Zum Abschied drückt mir jeder die Hand und bittet mich, bald wieder zu kommen.

## Silber in der Hosentasche

Alles ist im Fluß, sagt der griechische Denker. Nichts hat Bestand. Schußlohlen wehen sich ab, ebenso Schüssel, menschliche Zähne und der Mensch überhaupt. Auch an der silbernen Münze, der staatllich geprägten, nagt das Leben. Natürlich. Erkauntlich aber, sogar erschreckend ist: in welchem Umfang. Die staatlliche Münze in Washington hat es jetzt in einem Gutachten niedergelegt. Der Verlust, der eintritt, weil man das Silbergeld in der Hosentasche herumträgt — wo soll man es sonst? — geht, für die ganze runde Erde berechnet, in die Tonnen. Drei und achtzig Tonnen hat Washington ausgerechnet, wir haben keinen Anlaß an dieser Höhe zu zweifeln, auf Geld versteht man sich dort.

Immer war uns ja schon bekannt, daß Geld, sei es Gold oder Silber, leicht geringer wird, wandelt es durch menschliche Hände. „Es bleibt etwas hängen“, sagen wir, aber dann ist es kriminell. Jetzt geschieht es also in rein natürlicher Verflechtung. Es wird weniger, doch dafür kann niemand bestraft werden. Wir müssen uns damit abfinden.

Wo aber, die Frage bewegt uns, stecken die dreiundachtzig Tonnen, die sich langsam, aber ständig in der Welt abhaben? In den Hosentaschen und in den Geldbörsen, so behaupten die Gutachter aus Washington. Aber hat es schon jemand gesehen? Denn immerhin — dreiundachtzig Tonnen, die wollen doch zusammengebracht sein! Die wollen doch zusammengefaßt werden, ineinandergehäuft sein, aufeinander! Ich gestehe, ich habe diesherhalb lange meine Taschen umgedreht, meine Geldbörse um und rundherum geschüttelt: ich fand nichts, nur Staub, aber er war nicht von Silber. Es wird Dir genau so gehen, freundlicher Leser und Silberforscher. Wir graben und hoffen vergebens. Und so stehen wir wieder einmal am Rand, vor uns das Geheimnis.

Allerdings, wir könnten ihm vielleicht, dem Geheimnis, auf die Spur kommen. Wir müßten wissen, wieviel

Hosentaschen es in der Welt gibt und wieviel Geldbörser. Dann ließe sich, mit einigem Aufwand, berechnen, welcher Silberanteil auf eine einzelne Tasche entfiel, also auf Deine zum Beispiel oder auf meine. Das Gutachten aus Washington gibt keine Auskunft. Schade, aber ich finde, auch wiederum nicht! Vielleicht aerfränge unsere silberne Hoffnung in gewisse Atome — und ist es nicht viel angenehmer, sich im Besitz eines geheimnisvollen Schatzes zu fühlen, den man zwar nie findet, den einem aber auch niemand rauben kann?!

## Stagerraffier auf Schallplatten

Am 31. Mai des Jahres wurde der Stagerrafftag durch die Weiße des Marine-Ehrenmals in Laboe besonders feierlich begangen. Die Platte, die zu diesem 20. Jahrestag von Telefunken geschnitten wurde, kann uns ein Bild von dem Geschehen geben. Die Gedenkvorrede von Vizeadmiral von Trotha, dem Stabschef Admiral Schersch, in der Schlacht, und die Worte des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, von den geistigen Grundpfeilern der Kriegsmarine vergegenwärtigen uns den Geist der Marine. Dazu hören wir die Flaggensprache an Bord eines deutschen Kriegsschiffes am Stagerrafftag. Die besonders für diese Platte hergestellte Plattenfülle in Buntdruck, die auf der Titelseite das Bild Schersch und das des Vizeadmirals Friedrich der Große, auf der Innenseite eine Aufnahme des Marine-Ehrenmals, die Silber-Sippers, von Trotha und von Weesow, dazu handbänderte Aussprüche Schersch, Hindenburgs, Raeders und von Trothas, auf der Rückseite aber Generaladmiral Raeder und das Panzerschiff „Admiral Scheer“ zeigt, ist in der Idee, den Inhalt der Platte in den Bildern der Hülle zum Ausdruck kommen zu lassen, besser als in der Wiedergabe, da die Aufmachung in „Buntdruck“ wenig glücklich gelöst ist.

Blendax Zahnpaste 25 u. 458

barin die Hand drückt, als der Führer erscheint. Das Paar rechts ist dafür unruhiger. Der Mann zeigt nach der Leinwand. Mir scheint, er erzählt seiner Begleiterin von den einzelnen Persönlichkeiten. Und dann erscheint das Schlußbild: nichts weiter als die große Inschrift „Seit Hitler!“ Eine Begeisterung, wie ich sie noch nie auf einer Kolonie erlebte, bricht los. Mehr! Mehr! ruft man mir von allen Seiten zu. Aber es soll genug sein, denn das Programm war schon lang, und die Menschen sollen nicht vermöhnt werden. Zum Dank für die Vorführung singt der Chor noch einige schöne Lieder. Ich sehe mich nun zu der alten Frau und frage, wie es ihr gefallen hat. Da antwortete sie: „Ich bin jetzt mehr als 10 Jahre auf der Kolonie und habe seitdem nur meine Arbeit gehabt und bin nie mehr in Santo Anastacio gewesen. Nun kommen Sie und machen mir diese Freude, bringen etwas zum Lachen und schöne Bilder aus der Heimat. Sie wissen ja nicht, daß Sie sich damit Gottes Lohn verdienen.“ Noch lange sitze ich mit den Kolonisten zusammen. Die Streitigkeiten haben wir aus der Welt geschafft. Alle haben den guten Willen, in Einigkeit mit den übrigen Volksgenossen zu leben. Ob sie durchhalten? Die Stunden sind nur so dahingeflogen. Es wird Zeit aufzubrechen, wenn ich noch ein wenig schlafen will, denn ich habe der Lehrerin versprochen, um acht Uhr in der Schule zu sein. Zum Abschied drückt mir jeder die Hand und bittet mich, bald wieder zu kommen.

# Otto Smelin zum fünfzigsten Geburtstag

Von Hermann Erich Busse

Die Smelin bilden eine große Familie alemannischen Geblütes, die, soweit man es verfolgen kann, ihren Ursprung im Gebiet des Blaues hat, besonders in Badenweiler und seinen Nachbarorten anässig ist, wo man oft auf diesen Namen stößt. Natürlich lebten sich auch kleinere Zweige in den Markgräfler- und Breisgau-Orten fest, aber wer Smelin heißt, kann doch mit Sicherheit seine Ahnen in der Blauegegend suchen. Aus dem guten Männererbe der Smelin heraus wuchsen Persönlichkeiten, die dem Namen einen hohen Klang verschafften: Gelehrte, Künstler, Forscher.

Aus der Geschichte der deutschen Größtlinge kann die des zu seiner Zeit berühmten Kupferstechers Smelin nicht weggelassen werden. Er hat die Fülle seiner Schaffenskraft in Rom als geistvoller Meister in der deutschen Künstlerkolonie verbracht. Er kam aus Badenweiler, wie auch Smelin, der Freund Goethes, Hebels und Weinbrenners, Direktor des Naturhistorischen Museums in Karlsruhe, der ein bekannter Naturforscher war, und dessen prachtvolle Sammlungen vorab Goethe sehr fesselten; denn um diese zu sehen, reiste er eigens nach Karlsruhe.



Aufnahme: Eisbeth, Grogg, Essen.

Der Dichter Otto Smelin indessen gehört zur sogenannten Tübinger Mitte, die sich bereits im 16. Jahrhundert vom Badenweiler Stamm trennte und in einer hohen Geschlechterfolge zu einem eigenen Baum gedieh. Das Smelinische geistige Männererbe blieb beherrschend auch in dieser Linie, nämlich die Begabung, ja die lebensschaffende Neigung zu den Naturwissenschaften. Nicht selten kamen die Berufe der Männer Berufungen gleich, und rein äußerlich gesehen stellt sich dies in einer fast lächelnden Gleichheit im Mannesstamm einwirkend vor. Vom Vater, dem Weingärtner, dem Apotheker geht es weiter zu Medizinern und Botanikern. Amel Sibirienforscher sind dabei, von denen der eine im Auftrag der russischen Akademie der Wissenschaft in die Gegend von Irkutsk reiste, dort von Tartaren gefangen genommen

wurde und in der Gefangenschaft starb. Der Sohn des Tübinger Apothekers (1874-1928) Philipp Friedrich war Professor der Chemie und Botanik in Tübingen, dessen Sohn Johann Friedrich Professor der Medizin in Göttingen, und dessen Sohn Leopold Smelin Professor der Medizin und Chemie in Heidelberg, der durch sein grundlegendes Handbuch der Chemie hohe Verdienste in der Wissenschaft erwarb. Mit ihm rannt der Tübinger Zweig der Smelin wieder in die Oberheide zurück; denn der Sohn Leopolds blieb in Karlsruhe hängen als Staatsbeamter, und dessen Sohn, des Dichters Vater, lebte auch dort als Offizier und späterer Kaufmann, und auch Otto Smelin wurde in Karlsruhe geboren. Zwei Generationen unterbrechen den sichtbaren Lauf der naturwissenschaftlichen Berufe; aber Otto Smelin, der Dichter, nimmt ihn wieder auf und zwar aus tiefer Neigung. Er studiert Mathematik und die Naturwissenschaften erst

an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und schließlich dann mit dem Staatsexamen in Heidelberg ab.

Das Erbe verleiht sich nie, irgendwo bricht es aus scheinbarer Verdeckung zu Tage. Sich gegen das Erbe zu stemmen ist vergeblich. In den Auf- und Niedergang unserer Ahnenreihen sind wir nach innerer Ordnung eingegliedert, und es gibt nichts, das uns dem entziehen könnte. Heute wissen wir das. Unsere Ahnen, die väterlichen wie die mütterlichen, bauen unser Schicksal vor. Das Schicksal der einzelnen wird zum Schicksal des Volkes. Das Erbe schafft und wandelt und wächst und entwickelt sich, es geht im Blute nie verloren, selbst wenn es verloren scheint, ist es noch da, nur verdeckt, nur unerweckt. Eines Tages, in irgendeinem Epochen, tut es sich wieder kund mit elementarem Drang. Und je tiefer es im Geistigen wurzelt, umso dringlicher treibt nach außen zur sichtbaren Äußerung die Magie des inneren Geistes.

## Das innere Gesicht

Ein Naturforscher, ein Naturwissenschaftler hat seit je im Volksglauben etwas mit Magie und faustischem Erkenntnisdrang zu tun. Er sucht und sichtet wohl das Sachliche mit scharfer Kühle, aber er sieht dahinter auch die unberechenbaren Geheimnisse des Kosmischen, und er ist kein echter Forscher und Finder, wenn er nicht die Sehnsucht kennt, zu gestalten, das was er weiß und dahinter ahnen zu lassen, was man nie entschlüsseln kann, das Ewiges und zeitlos durch die Zeiten Scheinende. Das Wissen um die Wesenheiten der Natur strebt vom Außen in das Innen, vom Klaren zum unklaren, und es hat Raum und Notwendigkeiten genug über harte und helle Erkenntnisse ins Abenteuerliche oder ins Unerforschliche zu schweifen. Sibirienforscher schweiften ins Abenteuerliche, Mathematiker ins Unberechenbare, Astronomen ins Uebernatürliche. Aber wie kommen wir nun über diese weit und merkwürdig geschwungene Brücke zu dem Doktor der Naturwissenschaften und damit zu dem Dichter Otto Smelin? Er ließ die sichere Brücke eines Lehrenden im Staatsdienst dahinten, obgleich er sich in seinen Studienjahren bitter ums Brot bemüht hat, und reist ins Abenteuer, fährt nach Mexiko und gerät im Kulturland unerhörter Wunder an vielerlei Wissen und Erkennen, begegnet Leuten aller Nationen und erlebt Schicksale in Licht und Finsternis.

Was ihn erschütterte und reifer machte, blieb bei ihm innen bewahrt, es war das, was in der Blutbahn seines Erbes auf ihn wartete. Aus dem Land der furchtbaren Vulkanen und der grauenhaftesten Blut- und Goldgeschichten feingeleitet, empfing ihn der Krieg, empfing ihn die furchtbaren Wegzweigen der apokalyptischen Reiter. Er wurde von schwerem, langwierigem Kranksein heimgeführt. Er empfand dies alles als „steifen Rückenschlag“ seines Lebens. Nach verheißenden Erfolgen, im erträglichsten Teil deutscher Zeitungen, hatte er geglaubt, als freier Schriftsteller leben zu können, und zu forschen; aber wie bei Unzähligen stob auch bei ihm der Krieg seinen unheimlichen Riegel ins Planen und Sein. Und er zog sich schließlich in die Sicherheit eines bürgerlichen Berufes zurück als Lehrer an höheren Schulen in Baden, und lebte so wieder auch längere Zeit in Donaueschingen. Doch zum Weiblichen war es wieder nicht, es trieb ihn um, von außen und von innen, bis er schließlich im Industriegebiet landete, dem eifernden Gehirne Deutschlands. Darin lagen arde, fuchserische Reizen durch alle Länder Europas. Aus den früheren Geschichten, gezeichnet von den Runen der alten Zeit und über-

spült von den Sturzfluten der politischen wie kulturwandelnden Revolutionen, forschte er nach dem neu sich gestaltenden inneren Gesicht der Zeit, das geschaffen ist, über die Gegenwart hinauszuweisen, wenn nicht zu leuchten.

Er erlebte mit harter Bewußtheit, kühl im Schauen und leidenschaftlich in der inneren Eingabe, die neue Spannung in der Welt, er weiß, um Spannung ist, kann Aufgang neuen Lebens sein. Er erlebte im deutschen Geiste, ohne Gebundenheit die große Welle der Völkerveränderung, vielleicht hat er die Gabe, aus dem Klaren, Wirren, dem Bruderhaß und der Mächtigen den mächtigen Schritt der Geschichte herauszuheben. Seine Bücher bezeugen dies.

### Das Werk

Otto Smelin ist kein Märtschreiber. Er war fast vierzig Jahre alt, als 1925 das Buch „Dschingis Khan“, damals unter dem anderen geschichtlichen Namen des großen Kaisers von Asien, Temudschin, herauskam. 1927 folgt der Hohenstaufenroman „Das Angeficht des Kaisers“, 1929 eine sehr feinführende und eigenartige Schrift „Die Naturgeschichte des Völkergeschehens“, 1930 das Epos aus der Zeit der Völkerveränderung „Das neue Reich“ und 1931 die feine, der Dichter von ganz anderer Seite zeigende Geschichte einer wunderbaren Liebe, die in Mexiko spielt, „Das Mädchen von Jacatlan“. Er ist auch kein Verfasser historischer Romane, wie man aus den Titeln und Inhalten schließen könnte. Mit dem landsläufigen Begriff des historischen Romans ist unterhaltendes Wissen gemeint, in dessen was der Smelin Wissen ist, gewinnt im Epos Leben, magische Schaulust, getragen von einer klaren, völlig unregelmäßigen, fast sachlichen Sprache; aber da sie in der Wortwahl, im Tonen, im Heben und Senken der Sätze voller geheimer Spannung ist, die Sprache des Dichters, trägt sie das Werk Kraft und frei in strenger Schönheit, über das Maß des reinen Wortes hinaus, was heute allgemein als „gekennzeichnet“ gilt. Dies geht auf alle seine Bücher.

Der Rahmen dieser raumbegrenzten Skizze würde überzogen, wenn man eine Wiederholung der Buchinhalte käme. Ueber Otto Smelin sind die Affen soviel noch lange nicht geschrieben. Er hat in seinem bisher erschienenen Werk (bei Eugen Diederichs, Jena) aber schon ein ganz eindeutiges Bekenntnis seiner Art und seines Wertes gegeben, und so fern es scheinbar in die Gesichtsräume schweift, so fest es in seinen einzelnen Zeilen wachsam und scharf, besonders in den beiden Büchern aus deutschem Gesichtskreis, „Das neue Reich“

**Kulturwoche**  
Des Hauses Baden Der NSDAP  
vom 24. September bis 3. Oktober

und „Das Angeficht des Kaisers“ geistig inmitten der Gegenwart. Eine Flucht aus der Gegenwart liegt Otto Smelin auch gar nicht, er ist kein Verbitterter, ganz und gar nicht ein Träumer in „bessere“ Tage zurück, sein kluges und kluges Buch über „Die Naturgeschichte des Völkergeschehens“ beweist dies, ein Buch, dem es nicht an blühender Beleuchtung und Humor fehlt, ein durchaus modernes Buch und gar nicht zurückhaltend vor gewissen sonst ängstlich verschlossenen Türen des Bürgeriums. Und daraufhin das wunderbare Einzelstück Smelinischer Dichtkunst, diese schwebend schöne, glühende und blühende Liebesgeschichte „Das Mädchen von Jacatlan“, ein Märchen voller Wirklichkeit. Auf Weihnachten 1932 erschien ein Roman des Dichters „Sommer mit Gorbett“, dann kamen kleinere, jedoch nicht minder beachtenswerte Bändchen „Konkubin reitet“, „Frühling in Deutschland“, „Die Grauburg“ und als letztes das jugendliche, mitreißende Werk „Jugend führt Krimin“. Wir haben noch nichts von der Randhaftigkeit gehört, die doch in diesem Dichter alemannischen Geblütes überlieferungsgemäß eine Rolle spielen sollte. Sie tritt in seinem Dichtwerk fast ganz zurück, und dennoch ist sie da, ungenannt, als Raum, als Atmosphäre. Smelin ist eine unserer bedeutsamen Dichtergestalten, als Mensch ein Kämpfer mit mutigen und christlichen Waffen, leidenschaftlich aber nicht blind, warmherzig aber nicht weich, großzügig aber nicht grenzenlos. Er ist ein Geist, der, wie es in einem Gedicht von Heinrich Heine heißt, durch „ein neues Denken ins alte Leben tiefe Schätze grabt.“

**Beide freuen sich**

Aber ihr zartes, glänzendes Haar, das Mutti immer mit Schwarzkopf „Extra-Zart“ wäscht — „Extra-Zart“ mit dem Spezial-Kräuterbad ist mehr als eine Kopfwäsche: es führt zarteres Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu — Bei Schuppen und Schindeln, sprödem oder schnellfallendem Haar auch für Sie vorzüglich geeignet!

**SCHWARZKOPF EXTRA-ZART**  
mit Spezial-Kräuterbad

# Der Fall Falkenhausen

Ein Kriminalroman | Von Hoffmann-Harnisch

(18) „Wenn er ihn nicht gestern Abend hat abnehmen lassen, wird er ihn wohl noch tragen.“

Peter dreht Doktor Römer die Hand hin.

„Auf Wiedersehen“, sagt Peter.

„Auf Wiedersehen“, antwortet Römer, ohne seinen Blick zu erheben. Unabhängig wirtschaftet er mit seinem Notizbuch in dem Aktenschrank, das vor ihm liegt, streicht Abschnitte an und schreibt Bemerkungen an den Rand.

Peter zieht seine Hand zurück und steckt sie in die Tasche.

Notizbuch geht er hinaus.

Er ist an einen Punkt gelangt, von dem er nicht weiter weiß.

Er muß die Schnur vom andern Ende her aufwickeln. Also noch einmal zu Falkenhausen!

Es müßte doch kurios zugehen, wenn sich die Gründe für diesen sonderbaren Abbruch nicht herauskriegen ließen.

Sollte sich aber erweisen, daß der Kontorist auch nur die geringste Gefahr droht — nun, nach den Ergebnissen der letzten Nacht besteht zweifellos die Möglichkeit, diesen Betrag anzufechten.

\*

Als Dorothy den Park der Villa Falkenhausen betrat, blieb sie entsetzt stehen. Die Anlagen prangten schöner, als alle, die sie jemals gesehen hatte. Die Büsche und Sträucher waren von Stauden roter und blauer Aktern gesäumt, sie und da wandte eine Hofe ihre letzte Wirtin den herblichen Sonnenstrahlen entgegen.

Eifrig knipfte Dorothy hier einen Blick auf rankenumspinnene Laubgänge, dort die Aussicht auf eine Gruppe von Blautannen, die still und andächtig beieinanderstanden.

Dann folgte sie dem Berberis und seinen Doggen zum Schloß, wo sie von der Frau des Hauses empfangen wurde.

Dorothy nannte ihren Namen.

Die Barouin erinnerte sich, den Namen Coringham einige Male gehört zu haben: allzuviel hatte ihr der Baron freilich von seiner amerikanischen Verwandtschaft nicht erzählt.

„Eigentlich müßte ich Sie ja Tante nennen“, sagte Dorothy lachend. „Ich habe Sie mir auch ganz anders vorgestellt. Umso mehr freue ich mich, daß wir im gleichen Alter sind. Überdies sind Sie die erste deutsche Frau, die ich in Berlin kennen lerne. Denn bisher wurde ich nur einer amerikanischen Filmdiva und einigen sehr jungen Schauspielerinnen vorgestellt.“

Villy von Falkenhausen sah ihren Gast mit jenem ernsten, dunklen Blick an, der jedermann aufstiel, dem sie gegenübertrat, und der von langsam, tiefem Kummer und schmerzlichen Niederlagen zu erzählen schien.

„Mein Mann wird sich freuen, eine so junge und reizende Verwandte kennenzulernen. Auch ich freue mich sehr...“, sagte sie. Aber es klang, als wäre sie nicht ganz bei der Sache.

Dorothy merkte, daß diese freundlichen Worte nicht aus einem fröhlichen Herzen kamen.

Sie war Amerikanerin. Die Weise ihres Volkes lautete: Immer lachen, immer fröhlich sein, sich jung halten und unbeschwert mit einem dichten guten Willen und etwas gesundem Menschenverstand läßt sich jeder Verzweiflung aus der Welt schaffen. Dieses keep smiling war auch Dorothy zur zweiten Natur geworden. Ein trauriger Mensch — das war etwas Neues für sie, so etwas gab es in Amerika nicht, wenigstens nicht in ihren Kreisen. Und mit dem gesunden Sinn, dem zu vertrauen sie gelernt hatte, regierte sie, wie einzig sie reagieren konnte: Sie gab ihrer Heiterkeit und Fröhlichkeit so deutlichen Ausdruck wie sie irgend konnte. Sie war entschlossen, diese schwermütige Frau, die ihr offenbar sympathisch war und weit der Liebe und Zuneigung, mit sich fortzureißen über alle Dunkelheit und Abgründe hinweg.

Und sie erzählte, was für lustige Erlebnisse sie bereits in den ersten zwei Tagen ihres Berliner Aufenthalts gehabt hatte, daß man sie mit jener amerikanischen Diva verwechselt und in ein Atelier hinausgeschleppt hatte, daß sie eine Verfahrerin in das alte Schöneberg gemacht hatte, mit einem Viertelpfund Kaffee in der Hand, so daß der Taxichauffeur sie für eine Verrückte gehalten hatte...

Sie brachte das alles so drollig heraus, sie machte sich so schonungslos über sich selber lustig, daß Villys Frauigkeit unter der Wärme, die das junge Mädchen ausstrahlte, hinwegschmolz und schließlich einer befreiten Heiterkeit Raum gab.

„Wir wollen recht viel ausgehen miteinander. Man wird doch hier tanzen können...“ sagte Dorothy.

„Sicherlich! Ich gehe zwar schon seit längerem nicht mehr auf Wälle, eigentlich fehlt meiner Verbeirung nicht mehr — bis auf die eine oder andere offizielle Veranstaltung, wie den Preisball. Wissen Sie, mein Mann liebt große Gesellschaften nicht, der hat immer nur seine Sammlungen im Kopf.“

„Dann werde ich Sie also hier herausreißen! Ich werde mir eine Freude daraus machen, eine richtige... wie soll ich sagen... eine richtige Aufjabe! Tags werden wir nach Wannsee hinausfahren oder nach Sanssouci oder nach Rheinsberg... Sie sehen, ich kenne Berlin gut, wenn auch nur aus dem Badersee und den Erzählungen meiner Mutter. Und abends werden wir dann ins Theater gehen oder hinterher tanzen! Ihren Mann nehmen wir mit! Er wird seine Krüge und Ritterrüstungen verpacken, so viel Unfuss werden wir treiben! So viel Spaß werden wir machen — schließlich bin ich zum erstenmal hier und sobald werde ich ja auch nicht wiederkommen.“

Man sah ihren leuchtenden Augen an, daß sie mit Lebenslust und Aufregung fröhlich geladen war.

Raum eine Stunde hatten die Frauen geplaudert, hatten ein oder zwei Tassen Tee miteinander getrunken — und waren sich schon ganz nahe gekommen. Gefühle der Zuneigung und Freundschaft melbten sich, die keineswegs in der weltläufigen Verwandtschaft begründet war, die vielmehr lediglich darauf beruhte, daß zwei junge Frauen sich gefunden hatten. Dorothy schenkte, was sie schenken konnte: ihre Heiterkeit und Lebensfreude. Und Villy nahm, was sie so sehr entbehrte: die Gesellschaft eines fröhlichen Menschen, einer gleichgültigen, unbeschwerlichen, jungen Frau, die geelnet und willens erschien, alle Klammernisse und Bitternisse zu ignorieren und dem gesunden Gefühl der Jugend zum Siege zu verhelfen.

Dann aber, plötzlich, sank die Verzenswärme und Fröhlichkeit, mit der Dorothy den überladenen, dickeren Raum erfüllte. Das geschah in dem Augenblick, in dem der Baron eintrat.

Er hatte im Garten gearbeitet. Dorothy bemerkte, daß seine Kleider und Stiefel Spuren dieser Tätigkeit trugen. Sie mußte nicht, warum sie diesen an sich höchst gewöhnlichen Umständen beachtete, jedenfalls sie beachtete ihn.

Stiefel und förmlich, aber nicht ohne eine gewisse Grazie, verbeugte sich der Baron vor Dorothy und küßte ihr die Hand.

Dorothy war es, als stünde ein Mensch aus einer anderen Welt oder einer längst vergangenen Zeit vor ihr — so fremdartig waren die abgegriffenen und gemessenen Bewegungen des kleinen Herrn.

In der Tat, man hätte sich den Baron Falkenhausen gut im Rokoko-Kostüm vorstellen können, im buntesten, knochigen, in Schnallenschuhen und weißen, hohen Strümpfen, den Galanteriedegen an der Seite, die Silberackergewandene Perücke auf dem Kopf und das Schminkeputzwerkchen am Hut — trotz des Stibbarkes, den er nach der Mode der Siebziger Jahre trug.

Wenn er den Mund öffnete, wurden zwei Reihen blendend weißer Schneidezähne sichtbar, die auffallen groß und stark und von vier spitzen Eckzähnen flankiert waren. Ein Raubtiergebiss.

Dabei lag etwas Weiches, beinahe Weibliches, in seinen Bewegungen, das mit seinem wiegenden, lautlosen Gang seltsam übereinstimmte und mit den kleinen, dünnen, die wie Kinderhände wirkten, und die immer und ohne Unterlaß in Bewegung waren.

In seiner Art zu sprechen wurde der Baron offenbar, den das Wesen dieses Mannes zweifellos in sich wandte. Er begann seine Sätze stets laut und schonungslos, und dann mitten in der Rede, oft mitten in einem Wort, zu ermarken zu hoden und die Unterhaltung dann leise, fast flüsternd, zu verenden. Es war, als ob er plötzlich einer unangenehmen Aufgabe inne würde, wie ein Mensch, der in einem Krankenzimmer laut spricht und dem plötzlich einfallt, daß ihn der Ort zur Rücksichtnahme verpflichtet.

Nur wenn er mit seiner Frau sprach, wurde seine Stimme kalt und drohend. Dann lag jener altliche, harte Ausdruck in seinen Augen, den die Richter der Sage annehmen, wenn sie mit der Maus spielt; jenes grimmige Klammern, irrisierend, lauernd, von einem stützigen Zusammenziehen der Pupillen ausgelöst...

Das alles bemerkte Dorothy. Instinktiv erkannte sie diesen Mann und seinen Widerspruch.

Daß der Widerspruch der Harmlosigkeit und Fröhlichkeit von Villys Gesicht verflümmert war und ihrer gewöhnlichen Traurigkeit Platz gemacht hatte, war nicht zu übersehen.

(Fortsetzung folgt)

# Das badische Land

Mittelbadische Landstädte:

## Achern, am Fuße der Hornisgrinde

Die Stadt und ihre Bewohner / Vollbeschäftigte Industrie / Nationalsozialistische Gemeindeführung

W. Achern, im September. Auf der Reichsbahnstrecke Karlsruhe—Offenburg fahren wir südwärts durch die erntereife Rheinebene. Von weitem schon grüßt aus dem wogenden Meer der in den feiltragenden Hängen der Hornisgrinde hängenden Wolken das wichtige Massiv der Hornisgrinde, das Wahrzeichen Acherns. Wir passieren Sasbach und das Denkmal des hier im Jahre 1675 gefallenen französischen Marschalls Turenne und nun tauchen aus einem Meer von Obstbäumen die Türme und Dächer der Hornisgrindestadt auf. Wir befinden uns jetzt in einem der lieblichsten Landstriche unserer schönen badischen Heimat.

### Menschen und Landschaft

Ein schwerblütiger, in sich gefehrter Menschenschlag lebt in dieser Stadt, Alemannen, die das Herz nicht auf der Zunge tragen, Menschen, die sich Fremden nur langsam erschließen, die aber in ihrem Wollen und Streben ausdauernd sind und unerbittlich an einem als richtig erkannten Weg festzuhalten pflegen. Fleißig ist dieser

gestellt. Achern hat sich ferner eines der schönsten mittelbadischen Schwimmbäder geschaffen. Legt gegenwärtig einen weiten Stadtgarten an, der eine Sehenwürdigkeit zu werden verpricht, führt großzügige Uferbefestigungen, Feldvereinigungen usw. durch und liefert schließlich durch die Instandsetzungsarbeiten des Rathauses und anderer städtischer Gebäude dem gesamten Sausbach ein leuchtendes Vorbild, dem gerne nachzusehen ist, so daß wir heute auf Schritt und Tritt feststellen können, wie vieles gerade in Achern für eine Belebung und Verjüngung des Stadtbildes getan wurde und auch noch getan wird.

Der örtlichen Wirtschaft kommen die unermüdeten Bemühungen der Stadtverwaltung zufließen, die es sehr geschickt verstanden, außer der Motorportschule des NS-RR Kurpfalz-Saar zwei Lager des Reichsarbeitsdienstes und ein Lager des Frauen-Arbeitsdienstes nach Achern zu ziehen und man kann sich un schwer ein Bild davon machen, welche Summen allein durch die Verpfle-



Blick auf Achern

Aufnahme: Max Pache.

Wolfsschlag und zielstrebig, und dann wieder zeichnet ihn ein feines Verständnis für kulturelle Belange aus, ist ihm eine umfassende Liebe zu echter und wahrer Kunst eigen. So stoßen wir in Achern auf ein überaus reges kulturelles Leben, beobachten wir, wie all die Vereine und Vereinigungen, denen die Pflege unserer Volkstümlichkeit vornehmste Aufgabe ist, hier weitgehende Förderung von allen Seiten der Bevölkerung erfahren. Es ist kein Zufall, daß z. B. das Wendling-Quartett und der berühmte Pianist Prof. Walter Rehberg alljährlich großes Wiedersehen mit einer zahlreichen und faszinierteren Gemeinde in Achern zu feiern pflegen.

Und doch haftet dieser Stadt nichts Verlorenes an, nichts von jenem Geist, der beispielsweise aus den Grenzländern eines Spitzwegs zu uns spricht; im Gegenteil, in dieser Stadt pulsiert ein kräftiges, gelundenes Leben, das auf Schritt und Tritt vom emigen Fleiß der Bewohner, vom wirtschaftlichen Weitblick findet, der die Aufwärtsentwicklung der Stadt bestimmt. Achern ist

### Sitz einer vielfältigen Industrie;

wir finden hier verschiedene Fabriken der Holzbranche, metallverarbeitende Werke, ein die ganze Umgebung versorgendes Elektrizitätswerk, Papierfabriken und nicht zuletzt eine Glasfabrik, die in der deutschen Flaschenfabrikation eine sehr bedeutende Rolle spielt. All diese industriellen Betriebe sind nicht nur vollbeschäftigt, sie müssen fast durchweg in mehreren Schichten arbeiten, um alle Aufträge bewältigen zu können. — Die Auswirkungen dieses glänzenden Beschäftigungsstandes der heimischen Industrie auf den Arbeitsmarkt des gesamten Bezirks werden treffend durch die eine Tatsache gekennzeichnet, daß Achern — einschließlich seiner Umgebung — heute praktisch frei von Arbeitslosen ist. Sollten während des Winters diese oder jene Volksgenossen erneut erwerbslos werden, so wird es möglich sein, sie bei den Arbeiten der Acher-Rench-Korrekturen unterzubringen, deren Bau- und jetzt übrigen in Achern sich befindet.

### Zahlen des Aufstiegs

Daß bei einer so sehr erfreulichen Entwicklung der Privatwirtschaft sich auch der Stand der Gemeindefinanzen wesentlich günstiger als vordem gestaltet, liegt auf der Hand. Als Bürgermeister Dr. Kraemer im Jahre 1933 die Leitung der rund 6000 Einwohner zählenden Gemeinde übernahm, trat er ein trauriges Erbe an, fand er eine erdrückende Schuldenlast vor. Neueste Sparanfänge und verantwortungsbewusste Finanzpolitik ermöglichten nicht nur die zeitliche Ausbalancierung des Etats, sie gestatteten bis heute schon eine meistentheils Abtragung der Schulden und erlaubten der nationalsozialistischen Stadtverwaltung, der es weitgehend gegliedert war, Steuererhöbungen herbeizuführen, außerordentlich beträchtliche Mittel auf dem Wege der Arbeitsbeschaffung der örtlichen Wirtschaft, vornehmlich dem heimischen Handwerk zuzuführen.

Allein in der letzten Zeit wurden für Straßenbauten rund 25 000 Mark ausgeben, für den Innenausbau und die Instandsetzung der verschiedenen Schulen wurden insgesamt 35 000 Mark für einen zeitgemäßen Ausbau des städt. Krankenhauses zur Verfügung

gestellt. Achern hat sich ferner eines der schönsten mittelbadischen Schwimmbäder geschaffen. Legt gegenwärtig einen weiten Stadtgarten an, der eine Sehenwürdigkeit zu werden verpricht, führt großzügige Uferbefestigungen, Feldvereinigungen usw. durch und liefert schließlich durch die Instandsetzungsarbeiten des Rathauses und anderer städtischer Gebäude dem gesamten Sausbach ein leuchtendes Vorbild, dem gerne nachzusehen ist, so daß wir heute auf Schritt und Tritt feststellen können, wie vieles gerade in Achern für eine Belebung und Verjüngung des Stadtbildes getan wurde und auch noch getan wird.

### Lebhafter Fremdenverkehr

Die zunehmende Motorisierung des Verkehrs auf der großen Nord-Südtrasse brachte Achern eine ungeahnte Belebung des Postautenverkehrs, und da Achern, an der Florie des Aherales gelegen, gewissermaßen den Zugang zum Hornisgrindegebiet darstellt, wird es in immer stärkerer Maße von wanderlustigen Menschen und von Winterportlern aufgesucht. — Einen bemerkenswerten wirtschaftlichen Auftrieb brachte der Stadt weiterhin der Obigrömmarkt, der in der kurzen Zeit seines Bestehens schon überaus günstige Resultate aufzuweisen vermog und auch der Aufführung, den der Tabakbau in den Achern vorgelagerten Dörfern der Rheinebene genommen hat, bringt dem örtlichen Handel und Gewerbe Verdienstmöglichkeiten, mit denen man ebendamals nicht rechnen konnte.

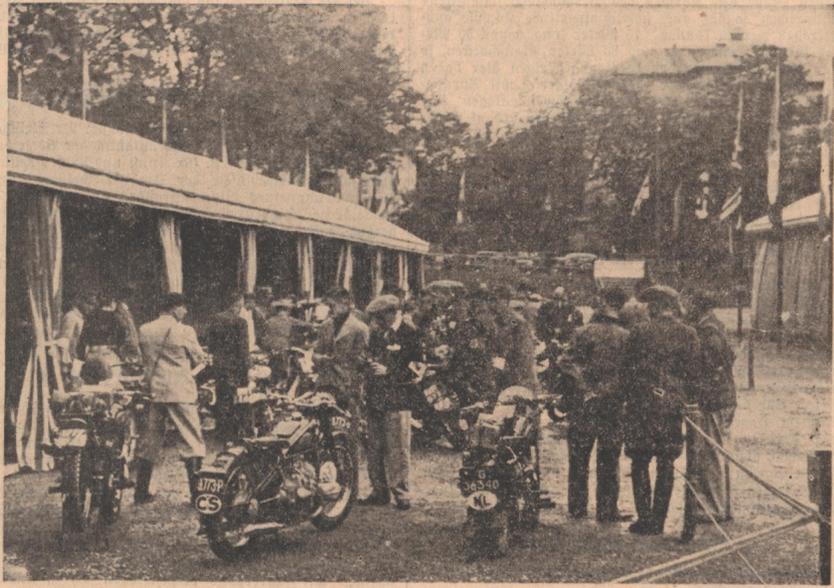
Die verkehrspolitisch ausnehmend günstige Lage der Stadt verschafft Achern eine immer mehr steigende Beliebtheit als Treffpunkt für größere Tagungen. So erleben wir während der letzten Monate hier die große Wiederkehrsfest der ehemaligen Infanterieregiments 249 und verschiedene Ausfüh-Sitzungen des badischen Landesfeuerwehrverbandes, der am 11. Oktober auf der Hindenburghöhe das große Landesfeuerwehremblem entzündet wird. In diesem Tag werden weit über 5000 Feuerwehrmänner aus dem ganzen Badenland in Achern erwartet, und heute schon rüht sich die Stadt, um auch diesen Gästen ein freundliches Bild vom schönen und gastlichen Achern an der Hornisgrinde zu vermitteln.

### Kleine Nachrichten

Heidelberg, 16. Sept. (Wo bekomme ich Dolmetscher her?) Die Reichsjustizverwaltung für das Dolmetschermessen in der Deutschen Rechtsfront, Berlin, W. 8, Friedrichstraße 194—199, gibt bekannt, daß sie eine Reichszentrale für Uebersetzer und Dolmetscher eingerichtet hat, durch welche Uebersetzungen von Urkunden und Schriftstücken jeder Art mit den erforderlichen Beglaubigungen für Behörden, Wirtschaftskreise und Privatpersonen schnellstens erledigt werden. Die Reichsjustizverwaltung ferner bei Bedarf geeignete Verhandlungsdolmetscher nach. Für den Gau Baden befindet sich die Gaujustizstelle der Reichsjustizverwaltung für das Dolmetschermessen in der Deutschen Rechtsfront in Heidelberg, Friedrichstraße 8a.

O Wiesloch, 16. Sept. (Schulungstagung.) Das Verwaltungsamt der Landesbauernschaft Baden veranstaltet am 21. und 22. September in Wiesloch eine obhauische Schulungstagung. Die Tagung wird durch den Landesvorsitzenden und Hauptabteilungsleiter H. P. Schmitt, Karlsruhe, eröffnet.

Baden-Baden, 16. Sept. (Das Theater der Gastspielleiter.) Die drei besten Regisseure der Welt unter der Führung von Generalintendant Eugen Klöpfer



Am Vorabend der großen internationalen Motorrod-Sechstagesfahrt fand gestern in Freudenstadt die Abnahme der Fahrzeuge statt, über die wir im Sportteil ausführlich berichteten. Aufnahme: Schweizer.

## Badische Bauern fahren zum Bückeberg!

Für 20 Mark zum Bückeberg und drei Tage unterwegs

O Karlsruhe, 16. Sept. Bald rollen auch in diesem Jahr wieder aus allen deutschen Gauen die Sonderzüge heran zur Meerfahrt des deutschen Bauernturns. Der Staatsakt wird zeitlich und programmäßig ähnlich wie im letzten Jahr verlaufen. Am 12. Uhr wird das Fest beginnen. Große Schaulübungen werden wieder vor den Augen der versammelten Volksgenossen abrollen und der Einsatz aller Waffengattungen zu Land und Luft wird mit der Teilnahme der beiden deutschen Großflottillen ein eindrucksvolles Bild unserer neu gewonnenen Stärke vermitteln.

Die NSG „Kraft durch Freude“, Gau Baden, führt auf Veranlassung des Gaupropagandaamtes und des Reichslandratens, Landesbauernschaft Baden, einen Sonderzug zu dem Staatsakt auf dem Bückeberg durch. Um den Teilnehmern dieses Sonderzuges die Möglichkeit zu geben, Land und Leute im Gau Hannover näher kennen zu lernen, wird der Sonderzug nach dem Staatsakt voraussichtlich nach Hannover geführt. Hier sind verschiedene Beschäftigungen bekannter Institute und Werke vorgesehen, u. a. der Tierärztlichen Hochschule, der Kavallerieschule, einiger Fabriken und des Zoos. Am Montag, den 5. Oktober, ist als Abschluß des Aufenthalts in Hannover ein Badischer Abend vorgesehen unter Mitwirkung badischer Trachtenkapellen und -gruppen. Am Dienstag, den 6. Oktober, ist auf der Rückfahrt eine Mittagspausie in Hildesheim eingeschaltet zur Beschäftigung der alljährlichen Reichsstadt. Durch die Ausdehnung des Sonderzuges auf etwa drei Tage hat man einem vielfachen Wunsch Rechnung getragen, der bereits im letzten in den Bevölkerungskreisen des ganzen Gauens laut wurde.

Der voraussichtliche Zeitplan sieht vor: Samstag, 3. Oktober, abends, Abfahrt in Offenburg, Karlsruhe um; Sonntag, 4. Oktober, vormittags, Abfahrt in Hameln — Bückeberg; Staatsakt; gegen Abend Abfahrt in die Quartiere nach Hannover; Montag, 5. Oktober, vormittags, Beschäftigung, gemeinsames Mittagessen in der Stadthalle Hannover, nachmittags Fortsetzung der Beschäftigungen; nach dem Abendessen in den Räumen der Stadthalle großer Badischer Abend. Dienstag, 6. Oktober, Abfahrt nach Hildesheim, Beschäftigung, Mittagessen.

stehenden Berliner Volksbühne: Richard Weichert, Dietrich Kenter und Iwan Schmitt wurden von Intendant Henfer zu Inszenierungen an den Schauspielern Baden-Baden verpflichtet. Das Ensemble der Frankfurter Oper wurde zu einem Gastspiel mit Puccinis „Bohème“ am 12. November und mit Verdis „Rigoletto“ im Januar verpflichtet. Die musikalische Leitung liegt jeweils in den Händen von Generalmusikdirektor Herbert Albert.

Donauwörth, 16. Sept. (Stadtbauwerk i. A. Mack gestorben.) Nach kurzer Krankheit verschied am Samstagfrüh der im Ruhestand lebende frühere hiesige Stadtbauwerk Karl Mack im 77. Lebensjahre. Der Verstorbene war in Lorch, O.G. Gmünd, geboren und hier eine geachtete Persönlichkeit. Als Stadtbauwerk verfaß er sein Amt gegen 40 Jahre mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue.

O Säckingen, 16. Sept. (Anerkennung für treue Arbeit.) Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat dem Elektroingenieur M. Reich in Rheinfelden für 20jährige treue Dienste in dem Betriebe der Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheidanstalt, Werk Rheinfelden, zum Wohle der heimischen Volkswirtschaft ein Ehren Diplom zuerkannt.

gegen 1/2 Uhr Abfahrt nach Karlsruhe—Offenburg, Ankunft gegen 21 Uhr. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Der Preis beträgt einschließlich Fahrt, Uebernachtung und Verpflegung, Beschäftigungen, Besuch des Badischen Abends usw. 20.— Reichsmark!

Teilnahmeberechtigt an der Fahrt in das schöne Bergland ist jeder, der zur Landesbauernschaft Baden oder

Gut rasiert  
ROT BART  
MONDEXTRA  
gut gekammt!  
ROTH-BÜCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

NSG „Kraft durch Freude“ und deren Untergliederungen gehört. Um einen rechtzeitigen Uebersicht über die Besetzung des Zuges zu erhalten, ist der Meldefluß der Kreisbauernschaften an die Landesbauernschaft am 28. September einschließlich festzusetzen.

### Der Reichsstatthalter eröffnet die Autobahn

Bruchsal, 16. Sept. Wie wir hören, steht der Zeitpunkt des Tages der Einweihung der Reichsautobahn Heidelberg—Bruchsal noch nicht genau fest. Es wäre möglich, daß die Einweihung erst am 25. September, nicht wie ursprünglich vorgesehen, am 28. September, erfolgt. Die eigentliche Eröffnungsfeier wird auf der Auffahrtsrampe bei der Einmündung der Reichsautobahn kommenden Landstraße in die Reichsautobahn bei Karlsruhe durchgeführt. Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner wird als erster mit seinem Kraftwagen das Zielband der Reichsautobahn teils treckend durchfahren. Nach der Eröffnung in Bruchsal fahren die Gefolgshatten der an dem Bau der Reichsautobahn beteiligten Firmen in Sonderkraftwagen zunächst nach Mannheim und dann nach Heidelberg, wo in der Stadthalle die Betriebsführer und Gefolgshatten sich in kameradschaftlicher Veranstaltung vereinen werden.

### Nach 12 Jahren aufgedeckt

Ein Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz

Mannheim, 16. Sept. Wegen eines Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und Nichtanmeldung einer Waffe verurteilte das Badische Sondergericht über die Jahre alten verheirateten Wilhelm Reiser von Dellinggen zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte war im September 1923 an den Unruhen in Schopfheim, Säckingen und Lorrach beteiligt gewesen. Im Zuge der Demonstration war eine Rüte mit Handgranaten mitgeführt worden. Nach zwölf Jahren wurden bei einer Hausdurchsuchung Reste des Sprengstoffes hinter dem elterlichen Hause des Angeklagten gefunden, in dem er damals wohnte und außerdem ein Karabiner unter dem Dachsparren. Der Angeklagte leugnete hartnäckig, aber die damals mit ihm verurteilten Demonstrationen bekräftigten eidlich, daß Reiser mit dabei war, als der Sprengstoff gestoßen und verarbeitet wurde.

Werksgemeinschaft baut Schwimmbad

Freiburg, 16. Sept. Das Freibad, das in Gemeinschaftsarbeit sämtlicher Gewerkschaftsmitglieder der Deutschen Acetat-Kunstseiden-W., Rhodolite Kunstseidenfabrik in Freiburg, erstellt worden war, wurde seiner Bestimmung übergeben.

Nicht allein, daß die Gewerkschaftsangehörigen nun eine herrliche Stätte der Freude und Erholung besitzen, soll das Ganze auch eine Anregung sein, diesem Kameradschaftsgeist nachzueifern.

Schweres Unwetter über Bonndorf

Bonndorf, 16. Sept. Wie seit Jahren nicht mehr, wurde unsere Gegend am Montagmorgen von einem schweren Unwetter heimgesucht.

Pferdemarkt in Randern

Randern, 15. Sept. Der große Pferdemarkt in Randern, der alljährlich im Herbst des Jahres in dem von Bergen umflossenen Landstädtchen an der Rander abgehalten wird, war auch in diesem Jahr wieder der Treffpunkt der Bauern und Landwirte aus der ganzen oberen Markgrafschaft und des Bistums.

hien, Stuten mit Fohlen, Einzelpferden und Gespannpaaren. Das ausgezeichnete Pferdmaterial fand auch die höchste Anerkennung der anwesenden Vertreter der Behörden und des Reichswehrministeriums.

Bei der Preisverteilung wurden den einzelnen Preis-trägern zum Teil wertvolle praktische Geschenke überreicht, die in der Hauptsache von der Randerer Geschäfts-welt, Handwerkerkammer und Gewerbetreibenden gestiftet waren.

Glückwünsche für Geheimrat Lenard

Heidelberg, 16. Sept. Oberbürgermeister Dr. Reinhaus hat Geheimrat Prof. Dr. Lenard anlässlich der Verleihung des Preises der RWDA für Kunst und Wissenschaft die herzlichsten Glückwünsche der Stadt Heidelberg unter Überbringung eines Blumenstraußes übermittelt.

Im Nebel in den Altrhein gefahren

Kettlitz, 16. Sept. Ein Autounfall, der leicht schlimmste Folgen hätte haben können, ereignete sich Nachtis an der Kurve bei der Enderte-Wirtschaft.

Philippsturm, 16. Sept. (Gefährlicher Fahrrad- dieb) In Heutingsheim (N.N. Ludwigsbürg) wurde auf einer Baustelle ein Mann festgenommen, der einem Arbeiterkammerden die Vohntüte gestohlen hatte.

Wohin rollt der Sportgraschen?

Nachdem die große Bewegung der deutschen Leibesübungen mit dem Umbruch des Staates unter einheitlicher Führung ein neues Leben bekommen, war es eine der ersten Taten des Reichssportführers, auch dem Sport in sozialer Hinsicht eine feste Grundlage zu geben.

Es ist nicht die Aufgabe der „Deutschen Sportliste“, sich in der Anteilnahme der Öffentlichkeit zu zeigen, sondern in aller Stille zu helfen und zu fördern.

Die Berliner wollen den „Club“ leben

Eine recht interessante Kundfrage veranstaltete Hertha BSC am Sonntag beim Städtefest Hamburg - Berlin (3:2) unter den Zuschauern.

Sportfunk

Tennismeister von Lettland wurde am Dienstag der Berliner Gerfel, der im Endkampf über seinen Landsmann Raj Kund-Riel 6:4, 1:6, 5:7, 6:1, 6:4 die Oberhand

bedielt. Frauenmeisterin wurde die Deutsche Schneider, während sich Kund/Gerfel den letzten Titel im Doppel holten.

Einen deutschen Sieg gab es beim Tennisturnier auf Capri, von C. Gramm, wieder in besserer Form spielend, trug zusammen mit seinem Landsmann B. A. n. n. f. n. in Männerdoppel den Sieg über Canepelo/Zamain (Italien-Frankreich) davon.

An Stelle von E. Grabisch, der vom Hauptgefecht Grand verpflichtet wurde, ist nunmehr R. N. o. r. z., einer der bekanntesten deutschen Rennreiter, in die Dienste des Ge-fellts Erlenhof getreten.

Zu einem Berufsboxkämpferkampf Deutschland - Belgien kam es am 29. September in Antwerpen.

Wetterbericht

Die gestern noch über dem östlichen Kanalausgang gelegene flache Druckfront hat sich in südlicher Richtung verlagert. Unter ihrer Einwirkung ist es infolge Warmluftzufuhr in der Höhe im Laufe der Nacht noch zu Regenfällen gekommen, doch setzt sich nunmehr bei einem Drehen der Winde nach Südosten und Osten auch bei uns unter Hochdruckeinfluß allmählich wieder abnehmende Luftbewegung durch, so daß wir in zunehmendem Maße mit Aufhellung rechnen können.

Table with columns: Stationen, Luftdruck, Witterung, Temperatur (7 Uhr, höchste, tiefste, gestern, heute), Niederschlag (mm, in 24 Stunden).

J. BUSCH Nürnberg advertisement for circus and elephant shows. Includes sections for Karlsruhe-Messplatz, Dorffestprogramm, and Groszer Festzug.

Real estate and services advertisements including 'Deutsches Frauenwert', 'UHU', 'Küchen', 'Zu vermieten', 'Laden', 'Häuser', 'Wohnungen', and 'Mietgesuche'.

Advertisements for 'Offene Stellen', 'Herrentypen', 'Mädchen', 'Hausangestellte', and 'Wagen'.

Advertisements for 'Autodiebstahl!', 'Haus mit Metzgerei', 'Amtliche Anzeigen', and 'Todes-Anzeige' for Sophie Wieland.

# AUS KARLSRUHE

## Feierliche Wimpelübergabe auf dem Schlossplatz

Auf dem Schlossplatz waren gestern abend sämtliche Karlsruher Gruppen des BDM und Abordnungen der SS aufmarschiert, um in einer kurzen und schlichten Feier den neuen Wimpel des Untergaus 109 zu übergeben, der anlässlich des BDM-Führerinnen-Treffens in Bamberg vom Reichsjugendführer Walbur von Schirach geweiht worden war. Auf dem weiten Platz vor dem Schloss hatten die einzelnen Gruppen Aufstellung genommen. Eindrucksvoll der Einmarsch der zahlreichen Fackelträgerinnen, die in Doppelfreien den Platz umfärbten. Vor dem Schloss flatterte die Wimpel. Nach dem gemeinsamen Lied „Wir Jungen tragen die Fahne“ und dem Spruch einer Einzelsprecherin erlangen die Fahnen der Bannkapelle 109. Während dann der neue Wimpel vorgetragen wurde, ertarft die Untergausführerin Erna Köhler das Wort. Sie wies in ihrer Ansprache hin auf die Feier auf dem Domplatz in Bamberg, wo der BDM die Wimpel in Empfang nahm. Diese Stunden waren für uns eine Verpflichtung. So wie der Führer dem Reichsjugendführer diese Wimpel übergab und der Reichsjugendführer sie an uns weitergab, so wollen wir sie an alle weitergeben, die nach uns an unserer Bewegung herauswachsen. Wir wollen diese Fahnen tragen als Zeichen unserer Gemeinschaft und sie als Fahnen des Führers betrachten. Mit dem Gelübnis der Treue zu Führer und Fahne und einem Sieg Heil schloß Erna Köhler ihre Ansprache.

Wieder hörte man eine Einzelsprecherin. Dann sang der BDM das Lied: „Drum laßt die Fahnen wehen“. Mit der feierlichen Einholung des Wimpels unter Vorantritt der Bannkapelle fand die Feier ihren Abschluß.

## Vor dem großen Reit- und Fahrturnier

Am kommenden Samstag und Sonntag, dem 19. und 20. September, wird auf den Rennwiesen in Karlsruhe-Wuppurr ein großes Reit- und Fahrturnier veranstaltet, das in seiner Bedeutung und in seinem Umfang alle bisherigen Veranstaltungen ähnlicher Art übertrifft. Mehr als 150 Pferde der Wehrmacht, der SS, und der privaten Reiterei werden an den Start gehen. Rund 500 Meldungen sind für die einzelnen Turnierprüfungen eingegangen. Bekannte Turnierreiter werden sich an dieser Veranstaltung beteiligen und namhafte Männer aus Partei und Staat haben ihr reges Interesse an dieser reitersportlichen Veranstaltung bekundet.

Heute riefen wir an die Karlsruher Bevölkerung und an die Volksgenossen und Volksgenossinnen der Umgebung der Landeshaupstadt die herzlichste Bitte, durch ihre zahlreichste Teilnahme an dieser Veranstaltung mitzuwirken, daß der reitersportliche Gedanke auch in Karlsruhe wieder seinen Fuß fass und mit dem Turnier 1938 der Grundstein zu einer Aufwärtsentwicklung des Reitportes in Karlsruhe gelegt wird.

Gleichzeitig wird die Karlsruher Bevölkerung gebeten, durch Bereitstellung von Privatquartieren die Unterbringung der zahlreichen Turnierteilnehmer zu ermöglichen. Es wird gebeten, Quartierbereitsstellungen an das Stad. Pferdeamt, Karlsruhe, Weierheimer Allee 16, Fernruf 8280, zu melden.

Am kommenden Samstag und Sonntag bitten wir aber die gesamte Bevölkerung, Alter und Jugend, zum großen Reit- und Fahrturnier auf den Rennwiesen in Wuppurr zu erscheinen.

## Abschied von Pg. Waffenschmidt

### Die Beisehung auf dem Karlsruher Friedhof

Zu einer würdigen Trauerfeierung gestaltete sich gestern nachmittags das Leichenbegängnis des Pg. Waffenschmidt, der während des Reichsparteitages in Nürnberg vom Tode ereilt wurde. Der Beisetzung, welcher eine unübersehbar Trauerveranstaltung, die das weite Rund vor der Friedhofskapelle füllte, amvohnte, ging eine kurze, schlichte, aber um so eindrucksvollere Trauerfeier der Partei voraus. Laufende ausnahmslos und fern herbeigekellte Parteigenossen, Beamte, Kameraden und Mitkämpfer, an der Spitze Kreisleiter Worch, Pg. Neef von der Reichsleitung, der Leiter des Deutschen Beamtenbundes, Gauamtsleiter Pg. Mauch, Oberbürgermeister Jäger, der Präsident der Oberpostdirektion, Schlegel u. a. erwiesen dem verdienten Mitkämpfer für die Idee unseres Führers die letzte Ehre.

Vor dem Portal, umgeben von Lorbeerbäumen, war der Entschlafene aufgebahrt, bedeckt mit der feierhaften Fahne des Dritten Reiches, für das er seit sieben Jahren gekämpft hatte. Zu beiden Seiten der Bahre, vor der sich ein Berg von Kranz- und Blumenbüscheln häufte, hielten Kameraden die Ehrenwache. Im Hintergrund, vor dem Portal, hatten die zahlreichen Fahnenabteilungen der NSDAP-Gliederungen Aufstellung genommen.

Zur Einleitung des feierlich-ernsten Traueraktes erklang von der Kapelle gepiekt, die feierliche Weise aus dem 3. Akt der Oper „Annebild“ von Kreisler. Als die letzten Akkorde verklungen waren, nahm zunächst Pg. Mauch namens der Ortsgruppe Mühlburg das Wort, um dem Verbliebenen einen tiefempfundenen Nachruf zu widmen und Abschied für immer von einem alten Kämpfer zu nehmen, der im wahren Sinne des Wortes für alle ein leuchtendes Vorbild war und dessen Geist auch über das Grab hinaus in den Reihen der Kameraden fortleben wird. Er war ein Nationalsozialist der Tat, er war Kamerade der Kameraden, Volksgenosse den Volksgenossen, ein fernhaffter Deutscher. Er glaubte unerschütterlich an das deutsche Volk, an seine Ehre und Zukunft, an sein Recht und seine Freiheit, für die er sich rückhaltlos einsetzte zu Zeiten, wo noch kein Vorbehalt münkte, sondern die Griffling auf dem Spiele stand. Unerschütterlich um alle diese Hofflichkeiten feste der Entschlafene seinen Kampf fort, der durch den Sieg der nationalsozialistischen Sache seine schönste Krönung erhielt. Und das war dem ähnen, unermüdeten Kämpfer ein weiterer Ansporn, sich mit der ganzen Kraft seiner Verbundenheit auch für die Zukunft für den Führer einzusetzen mit einer beispiellosen Treue und Standhaftigkeit, die über alles Lob erhaben war. Nunmehr ist seine Kraft erloschen, sein unbegrenzter Wille aus dem Kampfe gerissen, sein opfervolles Leben beendet. Aber seine Taten leben weiter unter uns, wir treten sein Erbe an und hüten und pflegen es weiter.

Zum Zeichen dieses Gelübnisses senkte sich zu Ehren des Toten die Fahne der Ortsgruppe.

Nach diesen ehrenden Worten des Pg. Mauch intonierte die Kapelle das Horst-Wessel-Lied, deren feierlich getragene Melodie über den Platz hallte, tausende von Armen redeten sich zu stummem Gruß und Tanz, die Fahnen senkten sich noch einmal zum Abschied über der Bahre.

Dann nahm Pg. Reichsfinanzminister Regierungsrat Neef mit bewegten Worten Abschied von dem entschlafenen Kameraden, wobei er gleichfalls ein getreues Lebensbild des Heimgegangenen in kurzen Zügen umriss. Sein Glaube galt dem Führer und Deutschland. Er forderte nicht für sich, sein Kämpfen und Streben galt einzig und allein dem Führer und seinem herrlichen Werk. Die Höhepunkte des Lebens der Verbliebenen waren die alljährlichen Parteitage, und dieser Glanzpunkt seines Lebens war auch der Endpunkt seines irdischen Daseins. Am Abend fand er noch leuchtenden Auges vor seinem Führer, hinterlassen von dem großen Geschehen in Nürnberg, begeistert von den Worten des Führers. Am folgenden Tage griff die frühere Hand des Toten nach ihm, er konnte den Weitemarsch der braunen und schwarzen Kolonnen nicht mehr miterleben. Und so starb er gewissermaßen in den Zielen der Partei, die ihm Lebensinhalt bedeutete.

Danach klangen die Klänge des Kameradenliedes in die Stille des heraufdämmenden Herbstabends, zahlreiche Kranzniederlegungen als äußeres Zeichen des Dankes trübten folgten. Die endlosen Kolonnen formierten sich zum Trauerzug, an dessen Weg Kameraden Spalier bildeten. Dampf stießen die Trommeln, Trauerweisen begleiteten den letzten Gang des alten Kämpfers, der nach der Einsegnungszeremonie durch den Geistlichen zum Krematorium überführt wurde, wo die Flammen das verzehrte, was an dem Verewigten herblieb war.



Aufbahrung auf dem Friedhof Aufnahme: Gotschwindner.

## Heute kommt der Zirkus

Zirkus J. Busch gibt auf dem Reichplatz seine Eröffnungsvorstellung

Heute wird der Riesenzirkus J. Busch in Karlsruhe eintreffen, und in wenigen Stunden werden wir wieder mit staunenden Augen schauen, mit welcher einer Schnelligkeit und Präzision aus den zahlreichen Wagen diese Welt vor unseren Augen aufgebaut wird. Sein Material an Menschen und Tieren ist überaus reichhaltig und vor allen Dingen vielseitig.

Hochinteressant ist im Zirkus J. Busch auch das Tiermaterial, das in seiner Gepflegtheit einen guten Eindruck hinterläßt. Im besonderen interessieren wohl auch in Karlsruhe die drei erst 10 Wochen alten Tiger, die mit ihrer Mutter ein allerliebtes Tieridyll darstellen. Die gemischte Raubtiergruppe, die J. Busch in seinen Vorstellungen zeigt, soll nicht weniger als 17 Tiere in der Manege vereinen, und zwar Löwen, Eisbären, Braunbären, Krakenbären sowie zwei dänische Dognen.

Auch der junge, erst 5 Monate alte Elefant, der mit seiner Mutter in Luxemburg eintraf, steht im Mittelpunkt der Tierchau. Man hat seine große Freude an dieser Miniaturausgabe eines Elefanten, der nur etwa 250 Pfund wiegt, während sich sein riesiger Nachbar eines Gewichtes von 75 Zentner rühmen darf.

Im rein zirkusmäßigen Teil der Vorstellung begegnet uns auch die älteste und zugleich wohl immer noch berühmteste Schulfreierin, Therese Ketz. Sie dürfte heute wohl die einzige Schulfreierin sein, die ihre hohe Schule noch im Damensattel reitet.

Die Besonderheit des Zirkus J. Busch beruht aber auf seiner Wasserparade.

Am heutigen Nachmittag um 17 Uhr veranstaltet J. Busch einen Umzug durch die Stadt, der uns in reichem Maße all die bunte Romantik eines Zirkus vermittelt. Zehn Elefanten allein marschieren im Gefolge dieses für die Zeit wohl nicht alltäglichen Zuges.

## Reichsbahn, Reichspost und Zirkus

In Karlsruhe-Höf, werden in der Zeit vom 17. bis 20. September die Züge 764 und 948 Richtung Rastatt bis 23.50 Uhr, im Bahnhof Durlach die Züge 5287 Richtung Forstheim und 5513 Richtung Bruchsal ebenfalls bis 23.50 Uhr zurückgeführt.

Bei genügender Beteiligung Rückfahrtsmöglichkeit auf der Kraftpostlinie Karlsruhe-Mühlheim und Bestellung von Sonderkraftposten, Sammelung bei der Kraftpoststelle Karlsruhe 1, Fernsprecher 7036.

## Der Tote vom Gallenwäldchen

Wie die Vermittlungsstelle beim Landeskriminalpolizeamt mittelt, konnten die Personalisten des tot aufgefundenen Mannes ermittelt werden. Es handelt sich um den seit etwa 40 Jahren bei der Brauerei Wöninger in Karlsruhe tätigen 69 Jahre alten Kellermeister Christian Kammelin.

Der Herr Wöninger des Ausbaus und Unterrichts hat der Oberinhaberin Wilma Fichtmüller in Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen im Verband des Badischen Staatstheaters mit Zustimmung des Verwaltungsrats des Badischen Staatstheaters die Amtsbezeichnung „Kammerfängerin“ verliehen.

## Staatstheater — diesmal unsichtbar

Heute, Donnerstag, bringt der Reichsförder Stuttgart zwischen 19.40 und 20 Uhr in seiner Sendung „Echo aus Baden“ eine Kurzreportage aus dem Schaufenster des Bad. Staatstheaters, die, wie wir bereits berichteten, am Dienstag aufgenommen wurde. Generalintendant Dr. Eberhard Schmitt leitet in einer Ansprache diesen Abschnitt ein, dann folgen die Damen Wiant, Fichtmüller, Hüllengab, begleitet von der Staatskapelle unter Leitung von Joseph Keilberth, das Terzett aus dem „Rosenkavalier“ und endlich sprechen Heinz Gräber, Fritz Herz und August Womber Szenen aus „Prinz von Homburg“.

## Gehstandsdarlehen mußte versagt werden

Von 488 Karlsruher Bewerbern mußten 23 wegen Erbkrankheit oder mangelnder Eignung abgelehnt werden

Der nationalsozialistische Staat hat im Rahmen seines Bevölkerungspolitischen Aufbauprogramms verschiedene Maßnahmen zur Förderung der Geschlichen durchgeföhrt. Die bemerkenswerteste Idee auf diesem Gebiet war die Schaffung der Einrichtung des Gehstandsdarlehens, das in den letzten Jahren zahlreichen jungen deutschen Männern die Möglichkeit zur Familiengründung gegeben hat. Selbstverständlich hat der Staat bei seiner großzügigen Förderung der Geschlichen das Recht, sich die genau anzusehen, denen er durch die Bereitstellung öffentlicher Mittel das Zielzeter ermöglicht. Die Voraussetzungen zur Gewährung von Gehstandsdarlehen sind allgemein bekannt. Besonders wichtig sind die ärztlichen Untersuchungen der Gehstandsdarlehensbewerber. Der Staat hat ein natürliches Interesse daran, daß bei der Gewährung von Gehstandsdarlehen seinen erdgeundheitlichen und rassemäßigen Grundfragen Rechnung getragen wird. Aus diesem Grunde werden Gehstandsdarlehen in all den Fällen abgelehnt, in denen bei einem der Gehstandsdarlehensbewerber die im Reichsgesetz angegebenen Erbkrankheiten oder andere ernste Krankheiten auf wahrscheinlich erblicher Grundlage durch ärztliche Untersuchungen festgestellt werden.

Das Reichsgesundheitsamt hat soeben für das 1. Vierteljahr 1938 das Ergebnis der ärztlichen Untersuchungen bei den Gehstandsdarlehensbewerbern zusammengestellt. Die Grundlagen für diese Erhebung bilden die von den Gesundheitsämtern des Deutschen Reiches dem Reichsgesundheitsamt überfandten Prüfungsbogen von Gehstandsdarlehensbewerbern.

Im 1. Vierteljahr 1938 wurden dem Reichsgesundheitsamt aus Karlsruhe (einschließlich Amtsbezirk) 488 Prüfungsbogen über das Ergebnis der ärztlichen Untersuchungen bei den Gehstandsdarlehensbewerbern überfandt. Davon wurden 23 oder 4,7 v. H. der Gesamtzahl der eingegangenen Prüfungsbogen abgelehnt. Im Durchschnitt der Großstädte beträgt der Durchschnitt der Ablehnungen 2,1; im Reichsdurchschnitt 2,3. In Karlsruhe wurden wegen Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes 7 männliche und 4 weibliche Gehstandsdarlehensbewerber abgelehnt, wegen sonstiger Krankheit 5 Bewerber und 4 Bewerberinnen, wegen mangelnder Eignung des Ehepartners 1 Bewerber und 2 Bewerberinnen.

Die Gesamtzahl der untersuchten Gehstandsdarlehensbewerber beträgt im Deutschen Reich im 1. Viertel-

jahr 1938: 85 354. Davon waren 2075 oder 2,43 v. H. Ablehnungen. 473 männliche und 670 weibliche Bewerber um ein Gehstandsdarlehen wurden wegen eigener Krankheit abgelehnt. 228 Bewerber und 220 Bewerberinnen wegen erblicher Belastung und 201 männliche und 198 weibliche Bewerber wegen sonstiger Gründe. Unter den Ablehnungsgründen befindet sich angeborener Schwachsin mit 848 abgelehnten Bewerbern an erster Stelle. Es folgt die Ablehnung wegen mangelnder Eignung des Ehepartners mit 453, Schizophrenie mit 125, erbliche Kalkulose mit 67, Psychopathie und Tuberkulose mit je 62, Soppilis mit 58, erbliche Körperliche Mängel mit 55, Zeugungs- oder Gebärungsfähigkeit mit 54 Ablehnungen. G. W.

## Heute beginnen Mütterchulungskurse

Deutsche Mütter! Auch Du stehst vor der Frage: Wie kann ich meinen Haushalt in Ordnung halten und doch Mann und Kindern gerecht werden? Wie bringe ich es fertig, obwohl ich keine oder nur unzureichende Hilfe habe, doch noch Zeit und Ruhe für die Kindererziehung aufzubringen?

Sei ehrlich Mutter: Hast Du Dich nicht auch schon oft um Deinen kleinen Jungen geort mit seinem Eigensinn oder Dir Gedanken über Deinschulkind gemacht, das in der Schule nicht recht vorwärts kommen will?

Ganz sicher ist Dir die Verantwortung gegenüber Deinem Kinde schon zum Bewußtsein gekommen, denn Du möchtest es ja so gerne zu einem handfesten, offenen und geraden deutschen Menschen erziehen!

Sieh, dabei soll Dir geholfen werden in den Mütterchulungskursen über Erziehungsfragen, die in Haus der Gesundheit, Karl-Wilhelm-Str. 1, abgehalten werden. (Beginn: Donnerstag, den 17. 9., um 16 Uhr, siehe Anzeigenteil.)

Deutsche Mutter, denke nicht, Du habest es nicht nötig oder es sei vielleicht schon zu viel versäumt. Es ist nie zu spät, wenn es sich um das Wohl und die Zukunft Deines Kindes handelt!

## Neue Winterhilfswertzeichen der Reichspost



Zugunsten des Winterhilfswerts 1938/37 gibt die Deutsche Reichspost eine Reihe neuer Wertzeichen heraus, die auf neun verschiedenen Werten Abbildungen von Straßen und Bauen des Dritten Reiches zeigen. Die Entwürfe der Freimariken, deren Farben denen der gewöhnlichen Freimariken der gleichen Werte ähnlich sind, stammen von dem Graphiker Georg Fritsch in Berlin-Dehrendorf. Im einzelnen sind auf den Wertzeichen wiedergegeben: Reichsautobahn München-Reichsgrenze (3 Npf.), Reichsluftfahrtministerium (4 Npf.), Kuitpoldbahn, Ehrenmal in Nürnberg (5 Npf.), Reichsautobahn-Brücke über die Saale (6 Npf.), Deutschlandhalle Berlin (8 Npf.), Deutsche Alpenstraße, Am Markthaus (12 Npf.), Führerhaus in München (15 Npf.), Reichsautobahn-Brücke über die Mangfall (25 Npf.), Haus der Deutschen Kunst in München (40 Npf.). Hinzu kommt eine Postkarte (6 Npf.),

die von dem Graphiker Erich Stahl in Berlin-Steglitz nach Aufnahmen des Verlags Heinz Hoffmann entworfen ist. Sie ist gleichzeitig als Postkarte aus Anlaß der mit der Fertigstellung der ersten 1000 km der Reichsautobahnen verbundenen Feiern gedacht. Die Postkarte zeigt auf der linken Hälfte der Vorderseite eine Fotomontage mit der Unterschrift „23. 9. 1938 Erster Spatenstich, 23. 9. 1938 1000 Kilometer Autobahn fertig“, als Wertstempel trägt sie die auf einem Spaten liehende Zahl 6. Zu allen Wertzeichen und der Postkarte wird ein Zuschlag erhoben, der dem Winterhilfswerk zuzieht. An den Schaltern der Postanstalten werden vom 21. September an zunächst nur die Wertzeichen zu 3, 6, 12 und 25 Npf. und die Postkarte ausgeben. Der Verkauf der übrigen Winterhilfswertzeichen beginnt an einem späteren Zeitpunkt, der noch bekanntgegeben wird.

Vorteile der Platzmiete im Staatstheater

In dem Bestreben, den Kreis der Inhaber einer Platzmiete weiter zu ziehen und die Vorteile dieser empfehlenswerten Einrichtung immer mehr Volksgenossen zugänglich zu machen, ist nunmehr Vorfrage getroffen, daß der Abschluß einer Platzmiete jederzeit ohne Nachzahlung erfolgen kann. Es wird also fortan die Berechnung erst mit dem Tage des Eintritts von der ersten Vorstellung ab einsehen. Im Interesse einer günstigen Platzmiete ist es aber von Wichtigkeit, daß die Anmeldungen baldmöglichst durchgeführt werden, auch deshalb, damit wertvolle künstlerische Ereignisse, die sich zumal am Anfang einer neuen Spielzeit häufen, nicht verabsäumt werden.

Das Entgegenkommen, das den Inhabern einer Platzmiete durch eine Freiortstellung gezeigt ist, soll nun auch auf die Inhaber einer Platzmiete ausgedehnt werden. Die Guthabene für eine solche Freiortstellung können ab Mittwoch, den 16. September, gegen Vorzeigen des Platzmietenscheines an der Tageskasse des Staatstheaters in Empfang genommen werden.

Immer wieder erbringt das Badische Staatstheater den Beweis, daß es sich ohne Bedenken dafür einsetzt, seine großen kulturellen Verpflichtungen allen Volksgenossen gegenüber zu erfüllen. Damit erwächst aber auch der Bevölkerung die Pflicht, ihrerseits die Befreiungen ihres Theaters mit allen Kräften zu unterstützen und zu fördern.

Fachkurse für Handwerker

Die Gewerbeschule I, II und III Karlsruhe halten auch diesen Winter wieder eine Reihe von theoretischen und praktischen Fach- und Weiterbildungskursen, sowie Vorbereitungskursen zur Meisterprüfung ab. Von den vielen Weiterbildungsmöglichkeiten seien nur einige kurz erwähnt, z. B. Kurse im Schweißen, Kurse für Schreiner, Zimmerer, Maurer, Zementmaler, Maler; Kurse für Rednen an Werkzeugmaschinen, techn. Mechanik, Werkstofflehre, Maschinenbau, Schweißtechnik, Kunsttechnik, Kraftfahrzeughandwerker, Werkstattunterricht für Maschinenführer und verwandte Berufe; Kurse für Graphiker, Freizeiter, Buchbinder, Schneider, Schuhmacher, Metallarbeiten; Kurse im allgemeinen Rechnen, Algebra, Buchhaltung, Fachrechnen usw.

Die Interessenten wenden sich daher am besten sofort an das Sekretariat der Schulen, Adlerstraße 29, Zimmer 66, 2. Stockwerk, das die Weiterbildungsmöglichkeiten entgegennimmt und auch jede weitere Auskunft über Dauer und Kosten der Kurse erteilt.

Betriebsausflug der „Rondina“

Zu einem Gemeinschaftsausflug hatte die „Rondina“ ihre Gefolgschaft eingeladen. In aller Frühe ging mit 4 Omnibussen über Moosbühl — Guggenau — Baden-Baden auf der schönen Schwarzwald-Hochstraße den Höhenkurven zu, nach kurzem Halt und Ausrichtungsruhe bis zur Hornisgrunde. Das zunächst recht schöne Wetter schlug hier in Nebel und Regen um, so daß die geplante Fußwanderung nach dem Ruhestein etwas „gestundet“ und erst einmal mit Kaffee, Kuchen und Tanz im behaglichen Hotelrestaurant für innere und äußere Ermüdung gesorgt wurde. Dann marschierten doch viele Weiterer über Seibelsied, Seeport durch feuchtschöne Höhen zum Ruhestein, wo sie fast gleichzeitig mit den Kameraden und Kamerabinnen eintrafen, die das Fahren bevorzugt hatten. Dann ging die gemeinsame Fahrt weiter nach Allerheiligen. Unterhalb der Wasserfälle warteten die Wagen, um die frühe Betriebsgemeinschaft nach dem schönen Städtchen Oberkirch zu bringen, wo der ausgeschnittene und reichliche Mittagstisch bald die hungerigen Mägen füllte. Bei Spielen und Gesängen, Fröhlichkeit und Tanz verbrach der Nachmittag nur allzu rasch.

Kürze Kulturgeschichte

Badisches Staatstheater. Für die K.-Kulturgemeinde wird das Kleinstück Schauspiel „Prinz Friedrich von Domburg“ heute, Donnerstag, um 8 Uhr, zum zweitenmal wiederholt. Am folgenden Tag, Freitag, geht die erste große Schwantombühne von Robert Jordan und Eugen Marlow, „Mausoleum hinter dem Hof“, in erster Wiederholung über die Bretter.

Das Musikische Konservatorium veranstaltet Freitag, 18. September, abends 8 Uhr, in seinem Konzertsaal, Waldstraße 79, eine Aufführung von Werken des 1836 in Karlsruhe verstorbenen Hofkapellmeisters Franz Danz, und zwar bringt das Programm zunächst eine Konzertouvertüre für großes Orchester, hernach auch die gleiche Aufführung eines Bühnenwerkes von Danz „Die Theaterprobe“. Auch der Text dieses humorvollen Schauspiel ist von einem Karlsruher, E. S. Hiemer, verfaßt, so daß dieser Abend einen Auschnitt aus der Karlsruher Kultur und Theaterkunst der Weimarerzeit veranschaulicht wird. Karten in den Musikalienhandlungen Müller, Reußel, Latz.

Das dreitägige Königstischehen der Schützenzunft Karlsruhe 1721, welches am Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. September, stattfindet, macht sich bereits bemerkbar. In einem Schaufenster bei Zeumer, Kaiserstr. 127, sind die äußeren Zeichen der Würde des Schützenkönigs aufgestellt, die Königstische noch Botal und Ritterorden. Ferner läßt die Ausstellung der feinsten Zahl wertvoller Wandertafeln mit jugendlichen Stimmungsarten zu erkennen, daß der Wettkampf ein heißer werden wird.

In den Union- und Capitol-Theatern läuft ab heute die große Uraufführung „Boccaccio“. Ein erlebter Kreis von Künstlern hat sich zusammengeschlossen, um diesen tönernden Liebesraum filmisch erleben zu lassen. An der Spitze Wladimir Strizak als „Boccaccio“ und Gerschlagener als „Beatrice“. Seine schöne Renaissance-Frau ist Geli Hinzinger als „Rianna“. Den Mann, dem sie sich aus verzweifelter Verzweiflung schenken will, spielt Albrecht Schoenhaus als „Celare d'Este“, Herzog von Ferrara. Seine reizvolle Gemahlin ist Gina Walden als Herzogin „Francesca“. Die in ihrer Wirkung großartig-filmische und lustige Figur spielt Paul Kemp als Verleger „Galandino“ der italienischen Boccaccio-Bücher. Die Frau, die seine Ehemannsängigkeit verdoppelt und seine Ausreden verbirgt, ist Rita Benthoff als „Bianca“. Ferner wirken mit: Albert Florath, Ernst Walchow, Tina Ullrich, G. S. Schuß und Helmut Weh.

Kraft und Freude

Heute, Donnerstag, laufen folgende Kurse: Frühliche Gymnastik und Spiele, Frauen: 10 Uhr Hochschul-Stadion; 11.15 Uhr Musikisches Konservatorium; 12.30 Uhr Heimvolkshochschule; Paterstein, 16 Uhr Gymnastik; Guggenau, 20 Uhr Bärenlauf; Ettlingen, 19 Uhr Selbstbestimmungsbüchlein; Selbstbestimmung für die Frau: 20 Uhr Gutenbergschule; 20 Uhr Seimbühlschule.

Deutsche Gymnastik, Frauen: 20.45 Uhr Musik-Hochschule. Schwimmen, Frauen: 21.30 Uhr Friedrichsbad. Volkstanz, Männer und Frauen: 20 Uhr Fritz-Gruber-Schule. Judo, Männer und Frauen: 20.45 Uhr Hochschul-Stadion. Weichsportarten, Männer und Frauen: 19 Uhr Hochschul-Stadion.

Reiten, Männer und Frauen: 6 Uhr Reitschule des Westens; 21 Uhr Reit-Club. Anmeldung und Auskunft: Sportamt der K.S.G. „Kraft durch Freude“, Kaiserstr. 148, Fernruf 7304, oder vor und nach dem Unterricht bei den Lehrkräften.

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Spätsommer in der Hardt

Kartoffeln, Gurken und Zigarettentabak

O. Nur noch wenige und befristete Tage sind es, die amischen Spätsommerende und Herbstbeginn liegen. Die Erde hat gebracht, was man von ihr erhofft hat. An einem stillen, sonnengelegenen Tage unternahm vor eine Rundfahrt durch die große weitausgedehnte Fläche der Hardt. Bereits beginnen sich die Bäume der Allene zu färben. Die ersten gelblich gewordenen Blätter fallen zur Erde nieder; zuweilen segt ein schon rauher Herbstwind über die Ebene. Von Graben bis nach Eggenstein ja sogar weiter bis nahe an die Amtshauptstadt finden wir die großen Spargelfelder vor. Das Spargelfeld erhält jetzt eine braunrote Farbe; es sieht fast aus wie vom Rost befallen und die roten Beeren glänzen wie Kupfer, wenn die Spätsommer Sonne ihre Strahlen über die Flur gleiten läßt. Rotbäckige Äpfel an den Bäumen. Sie haben uns in diesem Jahre nicht den erhofften Ertrag gebracht. Die Obstbäume haben den Wintereinfall zu Beginn des Frühjahrs nicht ganz überstanden. Wir begegnen mandem Harbtauber, der gerade im Begriff ist, das höchste Obst abzumachen und die letzten Zweiglein, die in der Hardt für den beliebten „Kermefuchsen“ noch gut zu gebrauchen sind, einzuholen. Das Obst duftet würzig auf den Lippen; volle Wagen fahren an uns vorbei. Durch die feuchtwarme Witterung begünstigt, sind Früchte und der Landwirt freut sich auf einen guten Ertrag. Die Dürbrühen stehen prächtig und gut geraten auf dem Felde und verprechen ebenfalls einen guten Ertrag. Die Bauernleute sind zur Zeit mit dem Einbringen des Nachbrotts beschäftigt. Die ersten Kartoffeln, die in den schweren Böden gut gediehen sind, werden „ausgemacht“. Allerdings muß man die Feststellung machen, daß die Eingelinge zum Teil auf den Kartoffelfeldern Schaden angerichtet haben.

In der Erdberggemeinde Eggenstein sieht man die Landwirte damit beschäftigt, die Ausläufer und das Gras von den Erbberflächen zu entfernen. Der Ertrag der Erbberden war in diesem Jahre sehr gut. Auch die Mahalmöglichkeit und die Preisgestaltung gestaltete sich durch die Einführung der neuen Marktregulierung sehr befriedigend.

Fahren wir weiter in die Gegend Hochstetten und Niedelsheim, so man sich besonders auf die Gurkenzucht verlegt hat, so sehen wir hier die Leute mit dem Ein-

bringen der Gurken beschäftigt. Durch das feuchtwarme Wetter sind die Gurken gut geraten. Die kleinen Gurken werden zu den beliebten Efiggurken verwendet, die größeren zu Salzgurken. Am Feldrand liegen auf Haufen aufgeschichtet die großen, goldgelben Früchte, die von den Hausfrauen zu den beliebten Zucker- und süßsauren Gurken eingemacht werden. Auch mit diesem Ertragnis hat man in diesem Jahre sehr zufrieden sein können. Alles konnte an den Mann gebracht werden.

Aus den Wäldern riecht es nach Pilzen. Ab und zu begegnet man einem einsamen Pilzfamler bei seiner Arbeit. Auf den Telegraphendrähten sammeln sich die Zugvögel, um wieder in eine wärmere Gegend nach Süden abzureisen.

Überall sieht man fleißige Bauernhände bei der Arbeit. Ein großes Tabakfeld in der Gegend von Friedrichshäl. Ganz besonders fällt einem zwischen den niedrigen Tabakfeldern der hochstengelige mit schönfarbigen Blättern und rötlichen Blüten der Zigarettentabak ins Auge. Die Pflanzweite dieser Tabakart ist viel enger als die des gewöhnlichen Tabaks. Auch hieraus ersehen wir, wie es der Hardtbauer versteht, sich immer neue Ertragsquellen zu verschaffen; denn der Zigarettentabak ist eine neuere Kultur. Diese kleinen zarten Pflänzchen müssen gegenüber dem gewöhnlichen Tabak mit besonderer Sorgfalt behandelt werden. In Hause werden die Blättchen der Größe nach sortiert und eingedockt, eine Arbeit, die viel Mühe und Sorgfalt erfordert. Aber die größte Aufgabe ist die Behandlung und die sorgfältige Trocknung in den dafür eingerichteten Trockenkästen. Mit großer Genauigkeit muß die Temperatur gemessen und stets überprüft werden, um die richtige Farbe erzielen zu können. Wenn der Tabak nicht richtig behandelt wird, so kann man demselben nicht mehr für das Herstellen der Zigaretten verwenden und die große Arbeit und Mühe waren umsonst. Auf diesem Gebiet muß der Hardtbauer noch einige Jahre Erfahrung sammeln, um die Trocknung und Behandlung bis in einzelne zu verbessern.

In den Gärten blühen schon die Herbstblumen, Dahlien und Astern. Die Reben an den Häusern hängen schon voll. Man riecht den zum Trocknen aufgehängten Tabak in den Fluren und Scheunen. Die Zeit des süßen Mostes ist gekommen; die Keltern arbeiten. Und der Herbst ist na!

Blick über die Hardt

Neurent empfängt seine Nürnbergfahrer

tt. Neurent, 17. Sept. Die aktiven Teilnehmer am Reichsparteitag der Ehre — Politische Leiter, der neue Spielmanns- und Musikzug der Ortsgruppe, sowie die männlichen und weiblichen Ziviltelnehmer — feierten Dienstagvormittag von Nürnberg zurück. Da die Politischen Leiter, als Marxistelnehmer, schon mit dem ersten Sonderzuge des Reiches in den frühen Morgenstunden in Karlsruhe eingetroffen waren, Musik und Ziviltelnehmer aber erst mit dem zweiten, sammelten sich alle Nürnbergfahrer am Ortsanfang. Unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung führte der Ortsgruppenleiter die Teilnehmer in geschlossenem Zuge vor das Rathaus, wo Bürgermeisterstellvertreter, Pg. Gustav Baumann, die Parteigenossen erwartete. Für die Jugend war es ein Vergnügen, zu den Klängen schneidiger Marschmusik die Marschkolonne zu begleiten, und wo sie vorbeizog, hoben sich die Hände zum deutschen Gruß.

Vor dem Rathaus sprach dann der Ortsgruppenleiter, Bürgermeister Pg. Karl Buchleider, noch zu den Anwesenden. Er führte aus, daß die Tage von Nürnberg für jeden ein tiefes, inneres Erleben gewesen waren; wieder hatten die Politischen Leiter vor ihrem Führer stehen dürfen, hatten aus seinem Munde Richtlinien für ihre Arbeit an Volk und Nation erhalten dürfen. Und wenn sie nochmals zurückdachten an jene unergieblichen Weisendungen unter dem klaren Licht von Nürnberg, dann ging ein tiefes, heißes Dankgefühl durch ihre Herzen. Kämpfer sein zu dürfen für jenen Mann, den ein gültiges Geschick der Nation in letzter Stunde vor der Vernichtung gelodert hat. Ein jeder fühle tiefinnerlich, nun gepäht zu sein im Glauben an die Mission der We-

gung. In glücklicher Dankbarkeit für die Tage reichen Erlebens klang ein Sieg Heil auf Führer, Bewegung und Nation. Der Schmutz, fröhlichgestirbt einem neuen Jahre erster Bewährung entgegenzugehen zu wollen. Nach dem Gehang der Nationalhymnen entließ der Ortsgruppenleiter die Nürnbergfahrer. Und als nun die Zuschauer herbeizögen und das Händeschütteln und Begrüßen begann, da war das erste, allererste, was ein jeder zu sagen mußte: „Doch an mir fuhr mein Führer vorbei, gestern auf dem Zeppelinfeld. . .“ Und da waren auch diejenigen, die doheim hatten bleiben müssen, erfüllt von jenem grenzenlosen, schier unbändigen Stolz, daß Olympiasieger eines gansen Erdballs neiderrfüllt hatten sehen dürfen, wie gläubig ein Millionenvolk seinen Führer liebt!

tt. Neurent, 17. Sept. (70. Geburtstag.) Altpolitgebiener Wilhelm Grether feierte am 15. September in voller Frische und Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar war jahrelang langjähriger Ziviltelnehmer von Zeitsch-Neurent. Dem allbeliebten Volksgenossen herzliche Glückwünsche.

tt. Haagfeld, 17. Sept. (Kirchweihausflug.) Beunruhigt von überaus schönem Wetter war die diesjährige „Kerwe“. Ein Massenfeld auswärtiger Volksgenossen war festzustellen. Sämtliche großen Lokale waren buchstäblich bis auf den letzten Platz besetzt. Der Trübel an den kurzweiligen Darbietungen war manchmal bedingungslos, aber es scheint, daß sich die „Kerwe“gäste gut unterhalten haben.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Von Nürnberg zurück.) Unsere Nürnbergfahrer sind am Dienstag wohlbehalten angekommen. Das große Erlebnis werden die Teilnehmer nie in ihrem Leben vergessen.

Herbstbrief aus Oberweier

Wenn der Herbstwind durch die Lande geht, wenn über den Fluren jener Düst liegt, den die Natur wie einen handgeirten Schleier auf ihr Reich legt, wenn die warmen und wolkenden Sonnenstrahlen der späten Zeit den Boden unserer Heimat küssen, dann ist beim Bauer eine hohe Zeit angebrochen. Beim Anfang des neuen Tages eilt er hinaus auf sein Feld. Erst fanden noch die Stoppelfelder, heute schon müht er sich mit Erfolg auf den Futterädem. Man erinnert sich noch genau an die Feuernte, und schon hat er die ebenso ertragreiche Dehmbernte beendet. Die warmen Vorlommertage und schwülen Hochsommerwochen haben viel Durst gebracht; die Fässer wurden leer. . . Und schon ist der Bauer dabei, sie mit Äpfel- und Birnenjast zu füllen. Nimmer lange wird es dauern, dann geht es hinauf auf die Weinberge. Die Traube wird heuer nicht süß. Köstet den Bauern viel Geld für Zucker. Die Freude des Weinberbes wird aber dadurch nicht allzu sehr getrübt. Auf der andern Seite scheint die Kartoffel, das Gemüse und die Futterernte unfern Bauern eine Vollernte zu bringen. Es gibt also Arbeit an allen Enden. Sie ist schwer und hart. Köstet viel Kraft und Nerven. Denn der Boden ist bei uns nicht mäßig; unsere Bauern sind nicht reich. Um so härter der Kampf um die Existenz.

Ihr Inhalt ist aber nicht allein Arbeit, sondern auch Freude und Erholung. Will der Bauer schon richtige Freude und Unterhaltung, dann sucht er sie in Festen und Feiern. Derlei gab es in diesem Sommer bei uns etliche. Den Reigen eröffnete der hiesige Gefangenenverein mit 40-jährigem Stiftungsfest. Ihm folgte der Turn- und Sportverein mit 35-jährigem Stiftungsfest und 1. Jahrestag. Der dritte im Bund war der Militär- und Kriegerverein, der seine 2. Jahne weihte. Zwischen den Terminen waren unsere Vereine Gast bei auswärtigen Veranstaltungen.

Oberweier ist ein Platz, der der Förderung bedürfte. Liegt doch das Dorf wirklich reizend und idyllisch am Westhang des auslaufenden Schwarzwaldes. Eingetaucht in einen Wald von Obstbäumen, umgeben von sojig grünen Matten erregt es immer wieder die Bewunderung der Wanderer und auswärtigen Gäste. Und nicht umsonst wäfl an jedem Wochenende eine flattliche Zahl von Wanderern und Spaziergängern Oberweier und seine nächste Umgebung zum Ziel und Ruheplatz. Diese Zahl ließe sich bestimmt stark vermehren, wenn man mit Klugheit und Tatkraft die Vorbedingungen schaffen würde, die für einen Fremdenbetrieb eben unerlässlich sind. E. G.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Zwei Preisträger.) Als Preisträger an dem Olympia-Preiswettbewerb des „Führer“ wurden die Schüler Walter Klein, Gutsenberger Straße 25 und Richard Schmidt, Jantenstraße 11 mit je 10 Mark ausgezeichnet. Wir gratulieren diesen beiden Jungen und freuen uns mit ihnen.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

tt. Ruppheim, 17. Sept. (Sportvorhaben.) Der hiesige Fußballverein wird kommenden Sonntag in Gutsenbeim antreten, um gegen die dortige Gils die Pflichten zu fortzusetzen. Wir hoffen, daß sie mit einem Sieg heimkehren. Am Freitag, abends 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Zur Kanne“ Spielerversammlung statt.

tt. Graben, 17. Sept. (Vereinsangelegenheiten.) Sonntagmorgens hielt die Kriegerkameradschaft Graben ihre fällige Vierteljahresversammlung ab, die recht gut besucht war. Kameradschaftsführer Pfeil sprach über die Beteiligung der Kameradschaft an dem demnächst stattfindenden Heimattage, verbunden mit der Einweihung des Ehrenbains und des Denkmals zur Erinnerung an die Nachkriegszeit unseres großen Führers. Kamerad Rees berichtete über Organisationsfragen im Ruffhäuserbund.

Erlebnis Bamberg

Ein badißes VDM-Mädel berichtet von der feierlichen Wimpelweihe des VDM.

Vielleicht haben wir Mädel es zuvor alle bedauert, während des Reichsparteitags nicht unmittelbar in Nürnberg selbst sein zu können, alle diese Kundgebungen mitzumachen und diese unendliche Begeisterung des deutschen Volkes mitemleben. Aber als wir dann zur nächsten Stunde auf dem Bamberger Domplatz fanden, eine etwaige geschlossene Gemeinschaft, 5000 Führerinnen aus dem ganzen Reich, aus Süd und Nord, Ost und West, da wußten wir, daß diese Tage in dieser durch deutsche Geschichte geblühten Stadt uns zum Erlebnis werden würden.

Vom Turm schlug die Glocke die neunte Stunde, vermischte sich mit dem hellen Ton der Fanfaren und dem dumpfen Grollen der Landstreichstrommeln, die das Zeichen zum Einmarsch der Wimpel in den Hof der alten Hofhaltung gaben. Dort warteten dann die Wimpel im Fackelschein auf den Augenblick, an dem sie entrollt werden sollten, um in allen Gauen uns Mädeln voranzuwachen. Tiefe Stille herrschte über dem Platz, als unsere Reichsreferentin, Trude Birtner, zu uns sprach von den Tagen, deren Jagen wir nun hier in Bamberg und in Nürnberg sein dürfen und von dem unendlichen Vertrauen, das der Führer uns entgegenbringt, und das in uns die Verantwortung erwachen läßt, die uns anvertraute Jugend so gerade, so froh, so sauber, so rein hinführen zum Volk von morgen. Schweigend zogen wir sodann an den Wimpeln im Burghof vorüber.

Die Wimpelweihe. Wieder, wie am Vortag, fanden wir auf dem Domplatz angetreten. Fanfaren kündeten die Ankunft des Reichsjugendführers und dann wogten die Klänge des Bamberger Fahnenliedes an den mächtigen Mauern und Türmen empor. Dann sprach der Reichsjugendführer, und seine Worte gaben uns eine Kraft, die uns freudig allen neuen Aufgaben und Zielen gegenübersehen finden wird.

„Ihr habt bereits als Mütter die Aufgabe, Eure Kinder nach dem nationalsozialistischen Gesetz zu erziehen, damit dieses Werk immer ein Vollwerk werde gegen die Ausfälle menschlicher Unvernunft, daß dieser Dom stehet und Wahrgelien deutschen Geistes und deutscher Kunst bleibe, daß in diesem Reich der Geist Adolf Hitlers, unseres Führers lebe, damit dieses Volk einst einziehe in die Unsterblichkeit, als ein Volk, das treu die Pflicht erfüllt, die der Ewigkeith ihm auferlegt. Mit diesem Gelöbniß weihe ich Eure Wimpel.“

„Nun laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot...“ Klingt es eben über die Plätze, frei entrollt sich nun das flammende Tuch der Wimpel, und als ein Gelöbniß brandete das Lied am Dom empor: „Wo wir stehen, steht die Ewigkeit.“

Ein Dank an die Bamberger Bevölkerung war das Volksgeschehen der Badener am Samstagabend auf dem Dommarkt, dem Sammelplatz unseres Oberlandes. Wir hatten aber auch allen Grund, zu danken, denn wir alle waren überaus herzlich in unseren Quartieren aufgenommen worden und nicht zuletzt hatte die Beiratsarbeit mit den Gulastatunonen, die zu jeder Offensivzeit angehängt kamen, uns herrlich verpflegt. Fast unsere ganzen „Beute“ waren gekommen, wir sangen ihnen unsere badißchen Geimlieder vor, und oft war auch ein Badener darunter, der fest mitsang. Mitemengeschnüßelt und begleitet von der Bamberger Bevölkerung, ging es am Sonntag wieder zur Bahn, worin wähen unsere Wimpel, die von jener Stätte, die einst als das Herz des Reiches bezeichnet wurde, nun wie in allen anderen deutschen Ländern, auch uns badißchen Mädeln voranzuführen wird: Sinnbild des Willens und der Treue zum Führer. E. Sch.

Bom Bodensee, 16. Sept. (Unter Fischfang auf dem Bodensee). Während der Ober- und Ueberlingersee in diesem Jahre ein ganz miserables Fangergebnis aufwiesen, ist der Fischfang auf dem Untersee zur Zeit nicht nur befriedigend, sondern geradezu sehr gut. Er übertrifft die normalen Fangergebnisse, vor allem ist der Speisefang in diesem Jahre außergewöhnlich gut.

Am Vorabend der Sechstagesfahrt

Die feierliche Flaggenhissung in Freudenstadt

Von unserem nach Freudenstadt entsandten v. S. Sonderberichterstatter

Freudenstadt, 16. September

Am Vorabend des größten Motorradwettkampfs von ganz Europa fand das flaggengeschmückte Städtchen Freudenstadt ganz im Zeichen sportlichen Veranstaltung. Die Abnahme der Maschinen, die bereits am Dienstag begonnen hatte, wurde im letzten Augenblick im Hinblick auf die außerordentlich große



Zahl von Teilnehmern bis Mittwochabend 18 Uhr verlängert. Bei diesem Aufmarsch der Hunderte von Maschinen auf dem Turnhallenplatz von Freudenstadt sah man Wunderwerke der Motorradindustrie. Denn die internationale Trophäe, die Deutschland nunmehr drei Jahre hintereinander gewinnen konnte, ist Europas bester Siegpreis, aber auch die schwerste aller Prüfungen für Motorräder.

Mit peinlicher Genauigkeit wurde die Abnahme von internationalen Prüfern vorgenommen, alle wichtigen Teile mit Geheimplänen gekennzeichnet, so daß ein Auswechseln während der Fahrt unmöglich ist. Erfreulicherweise brachte die Abnahme nur unbedeutende Ausfälle, so daß am Donnerstag früh 8 Uhr das Rennenfeld der Teilnehmer zur ersten Etappe startete, die bekanntlich in großer Schleiße durch den Nordschwarzwald führt, mit zwei schweren Bergprüfungen am Vormittag bei Reichenbach im Mürgal und am Nachmittag bei Ottenhöfen.

Zur feierlichen Flaggenhissung waren am Mittwochabend sämtliche Teilnehmer von 13 Nationen auf dem Marktplatz aufmarschiert. Da wähen die Fahnen von England, Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei, Schweden, der Schweiz, Belgien, Holland, Irland, Dänemark, Ungarn und Deutschland, und die Flaggen der Teilnehmer der einzelnen Nationen sammelten. Zur Flaggenhissung war eine Ehrenabteilung der NSKK-Motorradfahrer II/53 aus Forstheim mit Spielmannszug und Musikzug aufmarschiert.

Der Führer des deutschen Kraftfahrersports, Korpsführer Hühnelein, war im Laufe des Tages in Freudenstadt eingetroffen und erschien in Begleitung von Reichs-Ratsherrn Müller zur Flaggenhissung auf dem Marktplatz. Er schritt unter dem Klang des Präsentiermarsches die Front der NSKK-Ehrenabteilung an und begrüßte dann jeden einzelnen Teilnehmer an der Sechstagesfahrt, wobei bei den Ausländern vor

allem das starke Aufgebot der Engländer, die mit über 50 Fahrzeugen erschienen sind, auffiel.

Korpsführer Hühnelein hielt sodann eine Ansprache, in welcher er zuerst die Gäste begrüßte. Er gab einen Überblick über die Entwicklung der internationalen Sechstagesfahrt, und das glänzende Wettbewerbsergebnis und fuhr dann fort: „Wie in den Vorjahren hat Deutschland auch in diesem Jahr als Gastland die Organisation der internationalen Sechstagesfahrt bis ins Kleinste vorbereitet. Schon seit Monaten haben unsere Streckenrinder den Schwarzwald sowie die württembergischen und bayerischen Voralpen durchkreuzt, um die Fahrtstrecke festzulegen. Meine Richtlinien, nicht nur Wege auszuwählen, die an das sportliche Können der Fahrer hohe Anforderungen stellen, sondern auch solche, die gleichzeitig unseren ausländischen Gästen die Schönheiten deutscher Landschaft zeigen, waren dabei für oberstes Gebot. So führt der Fahrerwettbewerb durch den Schwarzwald mit seinen herrlichen Tannenschwäldern, durch das württembergische Allgäu, hinüber nach Garmisch-Partenkirchen. Der vierte Fahrttag wird die Teilnehmer über die Reichsautobahn München-Landesgrenze führen und ihnen einen imposanten Eindruck von dem überall in Deutschland im Werden befindlichen gigantischen Straßenbauwerk unseres Führers und Reichsführers Adolf Hitler, dem die Motorisierung und damit der Kraftfahrersport ganz besonders am Herzen liegt, vermitteln. Korpsführer Hühnelein schloß: „Es lebe der völkerverbindende Kraftfahrersport und unsere Sportkameradschaft. Es lebe unser Führer Adolf Hitler! Die deutsche Nationalhymne schloß die feierliche Feier der Flaggenhissung.“

Wenn nun am Donnerstag diese gigantische Motorradprüfung im Schwarzwald beginnt, dann muß man auch der Männer gedenken, die diese Fahrt organisatorisch bis ins Kleinste vorbereitet haben. An den Vorbereitungen für die internationale Sechstagesfahrt waren Führer und Männer der NSKK-Motorbrigade Südwest beteiligt. Der gesamte Streckenführerdienst wird von Führern und Männern aus dem Reich der Motorbrigade Südwest übernommen. An allen Kreuzungen der Strecke mit Hauptverkehrsstraßen, an Einmündungen, an Durchgangstraßen, an Eisenbahnübergängen und an unübersichtlichen Gefahrenquellen stehen täglich rund dreihundert NSKK-Führer und Männer und beschränken damit die Bildung von Gefahrenquellen auf ein Mindestmaß. Daß das NSKK, aber nicht nur die technische Vorbereitung und reibungslose Durchführung der verschiedenen Aufgaben bei der Sechstagesfahrt übernimmt, sondern auch sportlich ausgezeichnete durchgebildete Fahrer für diese schwierige Motorradprüfung meldet, beweist das Abnahmeregiment, nach dem das Korps mit sechs Mannschaften mit an der Spitze steht.

Das endgültige Abnahmeregiment zur internationalen Sechstagesfahrt wurde am Mittwoch in den letzten Abendstunden bekanntgegeben. Von 24 Mannschaften sind nur 8 Fahrer nicht zur Stelle. Von den nunmehr 246 Startenden gehen allein 88 Dreiermannschaften in den Kampf und zwar vertreten die Fahrer der zwölf Nationen wie folgt: Deutschland 184, England 47, Holland 15, Italien 13, Dänemark und die Tschechoslowakei je 8, Frankreich und Ungarn je 5, Irland 4, Belgien und die Schweiz je 3, Schweden 1. Die Verteilung in den einzelnen Wertungsgruppen gibt folgendes Bild: Wertungsgruppe III (Seitenwagenmaschinen und Dreiradwagen) 47 Fahrer; Wertungsgruppe II (Solomasschinen bis 350 und bis 1000 ccm) 143 Fahrer. In der kleinsten Wertungsgruppe (Maschinen von 175 bis 250 ccm) 56 Fahrer.

Am Abend war dann der Marktplatz von Freudenstadt eindrucksvoll beleuchtet.



Der Sieger-Ballon im Gordon-Bennett-Flug. Der diesmal von Warschau ausgehende Gordon-Bennett-Flug war reich an Ueberraschungen. Nachdem man zu Beginn glaubte hatte, daß die zuerst verflochtenen polnische Offiziere Baum und Strauch die weite Fahrt zurückgelegt hätten, mußte man jedoch feststellen, daß die Leitung des belgischen Ballons „Belote“ mit 1700 Kilometern nicht abgetrennt ist. (Wladimir, R.)

Funkprogramm des Tages

Heute im Reichsfender Stuttgart

Table with radio program schedule for Stuttgart, listing times and program names like '6.30 Aus Dresden: Frühkonzert', '7.00-7.10 Frühnachrichten', etc.

— und im Deutschlandsfender

Table with radio program schedule for Germany, listing times and program names like '6.30 Preßburger Schallplatten', '7.00-7.10 Frühnachrichten', etc.

Advertisement for Frieda Volz, a widow seeking a partner, with contact information in Karlsruhe.

Advertisement for 'Reisender' (Traveler) and 'Jungere Sueditions-Zachmann' (Youthful Expedition Leader).

Advertisement for 'Schlaraffia-Matratzen' (Schlaraffia Mattresses) with contact information in Karlsruhe.

Advertisement for 'Mädchen' (Girls) seeking various types of partners, including 'Hausmädchen' and 'Stütze'.

Advertisement for 'STATT KARTEN' (Instead of Cards) by Alfred Durban and Elisabeth Durban.

Advertisement for 'Offene Stellen' (Open Positions) and 'Revisionsbeamter' (Revising Officer).

Advertisement for 'Berkaufs-Agenten' (Sales Agents) and 'Größere Anzahl Mädchen und Frauen'.

Advertisement for 'Kaiserstr. 71' (Kaiserstrasse 71) between Kronen- and Waldhornstr.

Advertisement for 'Stütze' (Support) and 'Hausmädchen' (Housemaid).

Advertisement for 'Wittiges, fleißiges Mädchen' (Witty, diligent girl) and 'Pimpf im Dienst' (Boy in service).

Advertisement for 'Wellwappen-Berater' (Wellwappen Advisor) and 'Berater' (Advisor).

Advertisement for 'einige Herren als Vertreter' (Some gentlemen as representatives).

Advertisement for 'Jung-Steindrucker' (Young typesetter) and 'Mädchen' (Girls).

Advertisement for 'Stütze' (Support) and 'Hausmädchen' (Housemaid).

Advertisement for 'Stellengesuche' (Job openings) and 'Erste Verkaufskraft!' (First sales force!).

Advertisement for 'Seifix' soap, featuring an illustration of a soap box and the slogan 'Es bohrt wunderbar mühelos u. spiegelklar!'.



